

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** 188 (2020)  
**Heft:** 18

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

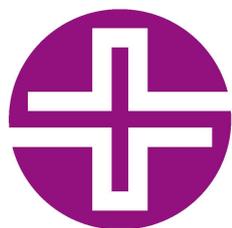
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

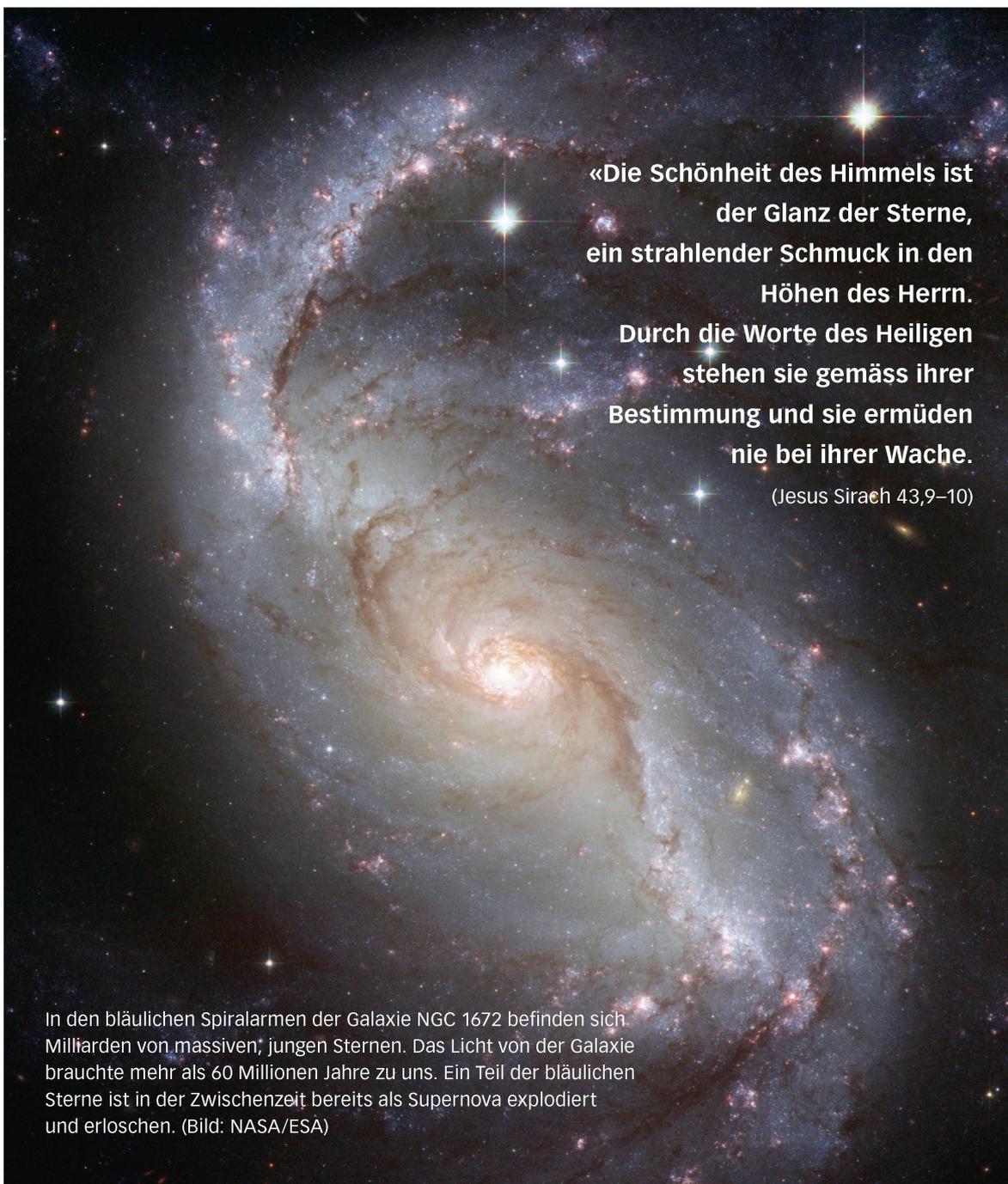


# SKZ

Schweizerische Kirchenzeitung

## Schöpfung und Evolution

Theologie und Naturwissenschaft im Gespräch



«Die Schönheit des Himmels ist  
der Glanz der Sterne,  
ein strahlender Schmuck in den  
Höhen des Herrn.  
Durch die Worte des Heiligen  
stehen sie gemäss ihrer  
Bestimmung und sie ermüden  
nie bei ihrer Wache.

(Jesus Sirach 43,9–10)

In den bläulichen Spiralarmen der Galaxie NGC 1672 befinden sich Milliarden von massiven, jungen Sternen. Das Licht von der Galaxie brauchte mehr als 60 Millionen Jahre zu uns. Ein Teil der bläulichen Sterne ist in der Zwischenzeit bereits als Supernova explodiert und erloschen. (Bild: NASA/ESA)

## Editorial

### **Ein Sack voll Wind!**

«Und bleiches Entsetzen ergriff uns, und während wir in der Angst des Todes alle dahinsah, neigte sich Skylla herab und nahm aus dem Raume des Schiffes sechs Männer – hob sie zappelnd empor am Felsen – und dort an der Höhle frass sie das Ungeheuer ...» Ich schrecke auf, Homers Zeilen kurbeln ein Kopfkino an, das an Grausigem schwerlich zu überbieten ist. Und wir sind bereits mitten drin, in der Strasse von Messina, wo «Skylla und die wilde Charybdis drohen», erstere ein bipolares, fürchterliches Geschöpf aus Frauenleib und sechs wütenden Hunden, das andere ein formloses Seeungeheuer, ein saugender Strudel, der dreimal am Tag das salzige Wasser verschlingt und wieder ausspeit. In dieser Meerenge von beidseitigen Steilwänden eingeklemmt, stampft der Motor unseres Seglers tapfer gegen die starken Strömungen und brausenden Wirbel an, während die Sirenen in den Wanten ihre betörend-schaurigen Lieder heulen. Oh, Odysseus, wie hast du das bloss alles überstanden? «Du weisst, ein Mensch, der seinen Ort verlässt, lebt überall – auf der Strasse, auf dem Land, auf einem Schiff», hallt es von den Felsklippen wider, «Fernweh und Heimweh begleiten die Wege derjenigen, die aufbrechen, aber ihnen gehört die Welt!» Und da fährt uns unversehens die genau richtige Brise in die Segel, die uns sicher aus den Klauen Skyllas und Charybdis' rettet. Danke, Odysseus, für diesen Sack voll Wind!

Brigitte Burri



## In dieser Ausgabe

### **Carte Blanche**

Martin Grichting über die Erneuerung der Kirche 359

### **Astrophysik und Theologie**

Mit Arnold Benz und Ruth Wiesenberg Benz im Gespräch 360

### **Bibel**

Ijobs Einspruch gegen eine gute Schöpfungsordnung 364

### **Systematische Theologie**

Die Schöpfungstheologie ist neu zu formulieren 366

### **Theologische Ethik**

Neue Technologien und Ethik fordern sich gegenseitig heraus 368

### **Klostersternwarte**

Wie exakte Wissenschaft und Meditation zusammengehen 370

### **Spiritualität in gottferner Zeit**

Digitalisierung schafft neue Gebetsformen 371

Psychologie: Die Auswirkungen des Gebets auf die Psyche 372

Spiritualität: Gott in der Welt zum Klingen bringen 374

Liturgiewissenschaft: Leben und Gottesdienst durchdringen einander 376

### **Rezension**

Das Apostolische Glaubensbekenntnis neu ausgelegt 378

### **Missio**

Weltweite Solidaritätskollekte, die stärkt und verbindet 379

### **Neue Enzyklika**

«Alle Brüder» oder «Wir Geschwister alle»? \*online

### **Amtliche Mitteilungen**

380

### **Anzeigen**

382

### **Impressum**

384

\* online unter [www.kirchenzeitung.ch](http://www.kirchenzeitung.ch)

## «Nicht wir machen Kirche»

Martin Grichting, Delegierter des Apostolischen Administrators des Bistums Chur, macht sich Gedanken über die vielerorts angegangenen Projekte zur «Erneuerung der Kirche».

Politische Parteien sind ihren Wählern verpflichtet. Wenn diese die Veränderung des Parteiprogramms mittragen, ist an einer politischen Kehrtwende nichts Unrechtes.

Der Kirche kann man jedoch nicht auf diese Art und Weise eine Programmreform verordnen. Sie würde dadurch zerstört. «Gibt es also in der Kirche Christi keinen Fortschritt der Religion?», fragte schon im 5. Jahrhundert Vinzenz von Lérins. Seine Antwort: «Natürlich soll es einen Fortschritt geben, und zwar einen sehr bedeutenden. [...] Jedoch muss es wirklich ein Fortschritt im Glauben sein, und keine Veränderung» (Commonitorium, Kap. 23).

Gemäss Vinzenz soll die Religion der Seele die Gesetzmässigkeit des Körpers nachahmen: «Auch wenn dieser im Verlauf der Jahre seine Glieder entwickelt und entfaltet, bleibt er doch derselbe, der er vorher war. [...] Es werden dieselben zu Greisen, die vorher junge Menschen gewesen waren.» So trete beim Greis nichts Neues zu Tage, was nicht vorher schon beim Knaben im Keim vorhanden gewesen sei. Wenn sich jedoch die menschliche Gestalt später in ein artfremdes Gebilde verwandle oder der Zahl der Glieder etwas weggenommen werde, gehe der Körper zugrunde oder werde zumindest geschwächt. Vinzenz folgert: «So ist es auch für die Lehre der christlichen Religion angemessen, diesen Gesetzen des Fortschritts zu folgen.» Wenn also etwas aus alter Zeit noch unausgebildet und unfertig sei, solle es von der Kirche näher ausgestaltet werden. Dies solle aber so geschehen, dass die kirchliche Lehre «unzerstört und unversehrt» bleibe.

Vinzenz von Lérins hat damit treffend beschrieben, wie sich die Kirche und das, was sie im Auftrag des Herrn verkündet, erneuert. Reform der Kirche, derer sie stets bedarf, kann deshalb nicht bedeuten, dass eine andere Kirche entsteht, die andere Lehren vertritt. Vielmehr geht aus der wahren Reform dieselbe Kirche hervor, die nun aber besser für ihren Dienst im jeweiligen Heute aufgestellt ist.

Wenn es derzeit wieder um «Erneuerung der Kirche» geht, darf sie auch heute in diesem Prozess nicht missgestaltet werden. Vielmehr muss sie darum ringen, das, was immer galt, tiefer zu durchdringen und neu so zu sagen, dass es von den Zeitgenossen besser verstanden und angenommen werden kann. Denn die Kirche verdankt ihre Existenz, ihr Wesen und ihre Botschaft nicht dem Gestaltungswillen ihrer Mitglieder, sondern unserem Herrn Jesus Christus. Was er am Anfang in sie hineingelegt hat, begründet ihr Wesen und ihre Botschaft. Und sie ist berufen, beides unter der Führung des Heiligen Geistes zu entfalten und auszudifferenzieren auf ihrem Weg durch die Zeit.

Von uns Gläubigen verlangt dies die Demut anzuerkennen, dass nicht wir die Kirche machen, sondern dass sie uns geboren hat. Sie ist uns ontologisch und zeitlich voraus. Deshalb ist sie für uns in ihrem Wesen und ihrer Lehre unverfügbar. Sie ist keine politische Partei, die eine von Menschen bestimmte Doktrin vertritt, sondern die Kirche Jesu Christi, gesandt zur Verkündigung seines Evangeliums.

*Martin Grichting*



Dr. habil. Martin Grichting (Jg. 1967) ist seit 2009 Generalvikar und seit letztem Jahr Delegierter des Apostolischen Administrators des Bistums Chur. Er gehört der Herausgeberkommission der Schweizerischen Kirchenzeitung an.

## «Ein Berührungspunkt ist das Staunen»

Astrophysik und Theologie weisen unterschiedliche Zugänge zur Wirklichkeit auf. Die SKZ lotet im Gespräch mit Astrophysiker Arnold Benz und Pfarrerin Ruth Wiesenberg Benz die Chancen und Grenzen eines naturwissenschaftlich-theologischen Dialogs aus.



**SKZ: Als Astrophysiker haben Sie zusammen mit Ihrer Frau, die Theologin und Pfarrerin ist, das sehr ansprechende Buch «Das Universum. Wissen und Staunen»<sup>1</sup> verfasst. Was war Ihre Motivation dazu?**

*Arnold Benz (AB):* Meine Frau stellte fest, dass

viele Zuhörerinnen und Zuhörer meiner Vorträge staunen über die Bilder aus dem Universum, vom Thema Astrophysik und Religion fasziniert sind und Aha-Erlebnisse machen. Weil der Stoff riesig und zum Teil schwer verdaulich ist, halten sie gerne bei einzelnen Aussagen inne. Das regte meine Frau dazu an, in meinen Büchern nach Kernsätzen zu suchen, die auch ohne Kontext und grosses Wissen über Physik oder Theologie verständlich sind. In einem kleinen Kreis von Interessierten las sie dann einige vor. Das Ergebnis war ermutigend. Daraus entstand schliesslich dieses Buch.



**Sie kommen aus zwei ganz unterschiedlichen Fachgebieten. Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit?**

*Ruth Wiesenberg Benz (RWB):*<sup>3</sup> Es war eine wunderschöne spannende Zeit. Ich befasste mich intensiv mit den Schriften meines Mannes und suchte geeignete Texte mit einer Kernaussage. Dann wählten wir

gemeinsam aus. Mein Mann vor allem mit dem Blick auf Verständlichkeit der inhaltlichen Aussage und ich mit dem Anliegen, den Lesenden nicht zu lange Ausführungen zuzumuten. Das gab oft zu diskutieren, führte aber nie zu Konflikten. Danach ging es um Aufbau, Abbildungen und Zusammenfügen. Wir arbeiteten jeweils zuerst einzeln, tauschten dann aus und trafen schliesslich gemeinsam die Entscheide.

**Schöpfung und Evolution – Theologie und Naturwissenschaft im Gespräch ist Thema dieser Ausgabe. Sie interessieren sich schon lange für das Gespräch zwischen Astrophysik und Theologie. Wo steht dieser Dialog auf wissenschaftlicher Ebene?**

*AB:* Es gibt verschiedene Richtungen. Im englischsprachigen Bereich geht es vor allem um die Frage, ob Gott im heutigen Weltbild dank der Quantenphysik und Chaostheorie wieder Platz habe, was von einigen Naturwissenschaftlern medienwirksam bestritten wird. Aber enthält dieses wissenschaftliche Weltbild denn die

**«Es gibt nur eine Wirklichkeit und es bleibt die Frage, was beide Fachrichtungen miteinander zu tun haben.»**

Arnold Benz

ganze Wirklichkeit? Ist die Physik die Grundlage und baut alles andere darauf auf? In deutschsprachigen Ländern gibt es Leute, die der Meinung sind, dass Astrophysik und Theologie von verschiedenen Ursprüngen ausgehen und von verschiedenen Dingen reden. Theologie und Glauben seien daher unabhängig von der Physik. Doch es gibt nur eine Wirklichkeit und es bleibt die Frage, was beide Fachrichtungen miteinander zu tun haben.

**Theologie und Naturwissenschaften haben ganz unterschiedliche Interessensperspektiven und Zugänge zur Wirklichkeit. Sind Berührungspunkte überhaupt möglich? Wo sehen Sie diese?**

*AB:* Die Naturwissenschaft erforscht die Wirklichkeit in objektiver Distanz. In religiösen Erfahrungen, wie sie die Bibel berichtet oder wie es Mystiker erleben, sind Menschen mitbeteiligt. Berührungspunkte gibt es dann, wenn ein Mensch ein wissenschaftliches Resultat nicht nur zur Kenntnis nimmt, sondern emotional erlebt. Man staunt zum Beispiel, dass ein Zustand oder ein Objekt nicht selbstverständlich ist, oder dass uns etwas Lebenswichtiges geschenkt wird. Ich staune, wie es dazu kommen konnte, dass sich ein so lebensfreundlicher Planet wie die Erde bilden konnte und über Jahrmilliarden praktisch unverändert blieb, bis sich schliesslich die Menschheit darauf erfreuen kann. Vielleicht ist eines Tages alles erklärbar, aber es

<sup>1</sup> Mehr Informationen zum Buch auf S. 363.

<sup>2</sup> Arnold Benz ist emeritierter Professor am Institut für Teilchen- und Astrophysik der ETH Zürich in den Fachbereichen Sonnenphysik und Sternentstehung. Seine Arbeiten zum Verhältnis von Naturwissenschaften und Theologie wurden mehrfach ausgezeichnet.

<sup>3</sup> Ruth Wiesenberg Benz studierte in Bern, Zürich und Berlin Theologie und bildete sich weiter als psychologische Beraterin FSB und Kursleiterin themenorientierter Gesprächsgruppen FSB. Sie war lange Zeit als Pfarrerin tätig. Ihr Schwerpunkt ist Erwachsenenbildung.

wird nicht selbstverständlich. Auch im Leben staunt man manchmal. Ein Berührungspunkt ist daher das Staunen darüber, dass es im Universum ähnlich zu und her geht wie im Leben. Wer Gott im Leben erfährt, nimmt ihn staunend auch im Universum wahr.

**Wo sehen Sie die grossen Herausforderungen in diesem Dialog? Oder anders gefragt: Welche Klippen gilt es in diesem Dialog zu umschiffen?**

*RWB:* Für mich liegt die Herausforderung nicht in einzelnen Streitpunkten, die als Klippen gefährlich werden könnten, sondern in der Haltung einander gegenüber. Es ist wichtig, die Unterschiede klar zu erkennen und zu respektieren. Die Astrophysik ist für Laien schwierig. Schon das Arbeiten der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kann ich mir kaum

**«Ich finde es befreiend, dass ich von einer ständigen Entwicklung ausgehen kann, der creatio continua.»**

Ruth Wiesenberg Benz

richtig vorstellen, ihre mathematische Sprache ist mir fremd und die exakt beschriebenen Ergebnisse sind oft schwer zu verstehen. Sie sind völlig unabhängig von Ahnungen, Gefühlen oder religiösen Haltungen. Auf der anderen Seite geht es im Religiösen um Erfahrungen wie z. B. das Leiden an Ungerechtigkeit oder Glücksgefühle in einer Liebesbeziehung oder Suchen nach Sinn usw. Da wird unser Innerstes berührt. Da wird Göttliches spürbar. Dementsprechend ist die Sprache persönlich, erzählend, oft bildhaft. Da sind wissenschaftliche Messungen und mathematische Formeln unmöglich. Also: Es geht darum, die jeweils andere Seite genau zu verstehen; das heisst, präzise zu formulieren und einander sehr gut zuzuhören. Dann wird der Dialog fruchtbar.

**Welche Gewinne ziehen Sie aus diesem Gespräch für die Verkündigung des Wortes Gottes?**

*RWB:* Der Horizont weitet sich. Die Dimension der letztlich unfassbaren religiösen Erfahrungen spiegelt sich in der zwar unvorstellbaren, aber messbaren Dimension des Universums. Und umgekehrt. Zum Beispiel finde ich es befreiend, dass ich über Schöpfung reden kann und damit nicht einen einmaligen göttlichen Akt beschreiben muss, sondern von ständigen Entwicklungen ausgehen kann, der creatio continua. Wir müssen nicht die Erschaffung der Welt in Urzeiten für wahr halten, sondern dürfen Schöpfung heute und hier ständig erleben.

**Wie kann biblische Schöpfungstheologie heute so zur Sprache gebracht werden, dass sie in einem weitgehend naturwissenschaftlich bestimmten Kontext bestehen kann?**

*RWB:* Biblische Schöpfungstexte haben sich jeweils in einem bestimmten geschichtlichen und sozialen Umfeld entwickelt und drücken menschliche Erfahrungen aus, die sie in die Beziehung zu Gott setzen. Jeder einzelne Text hat seine eigene Aussage. Hier einige Beispiele: Gen 1 sagt sich los von den vielen Göttern der Babylonier und betont, wie gut alles aus dem Wort des einen souveränen Gottes heraus entstanden ist und funktioniert; Gen 2 erzählt von einem fürsorglichen Gott, der aus dem Moment heraus handwerklich erschafft; in den Schöpfungspsalmen besingen Menschen die wunderbaren Werke Gottes; und in 2 Kor 5,17 sieht Paulus in einem Menschen, der alte Vorstellungen ablegt und mit dem Christus-Gott leben will, eine neue Schöpfung. Das Weltbild hat sich seit der Entstehung der biblischen Texte zwar total verändert, aber die Botschaft ist nicht von bestimmten naturwissenschaftlichen Ergebnissen abhängig. Wir können auch heute darüber staunen, dass das Universum funktioniert und wir in der Beziehung zu einem fürsorglichen Gott leben dürfen.

**Wo sehen Sie in Ihrem Fachbereich Anknüpfungspunkte? Und wo sind Grenzen zu respektieren?**

*AB:* Theologie und Naturwissenschaft kommen von verschiedenen Wahrnehmungen der Wirklichkeit her. Damit sind bereits die wichtigsten Grenzen gesetzt. Die Theologie muss respektieren, dass die heutige Astrophysik zu einer anderen Sicht des Universums führt als vor 2500 Jahren. Die Naturwissenschaft muss anerkennen, dass sie die Wirklichkeit nicht vollständig wahrnimmt. So kommt z. B. in der Astrophysik das Mitgefühl nicht vor. Empathie ist eine Wahrnehmung in der Ich-Perspektive, also subjektiv und nicht Teil der Naturwissenschaft. Ohne Empathie gibt es keine Ethik. Es kann aber auch keine Ethik geben ohne den Sachverstand der Naturwissenschaften.

**Inwieweit kann die theologische Rede von der Schöpfung für die Naturwissenschaft eine heilsame Aussenperspektive sein?**

*RWB:* Sie kann die Naturwissenschaft darauf aufmerksam machen, dass die Wirklichkeit viel grösser ist als das, was ihre objektiven Methoden und Erkenntnisse erfassen. Subjektive Erfahrungen können niemals in mathematischen Gleichungen ausgedrückt werden. Mein Mann schreibt da eindrücklich von teilnehmendem Wahrnehmen oder von Resonanz.

**Sie schreiben in Ihrem Buch «Das Universum. Wissen und Staunen», dass eine religiöse Erklärung des Urknalls eine theologisch falsche Spur ist (S. 96). Weshalb?**

*AB:* Es ist die falsche Spur, wenn man meint, der Urknall sei der einzige Ort im Universum, wo Gott erfahrbar ist. Der Urknall ist schon vierzehn Milliarden Jahre her. Sonne, Erde, Lebewesen und vieles mehr sind nicht im Urknall entstanden, sondern Milliarden Jahre später. Den Urknall verstehen wir noch sehr schlecht, das ist aber kein begründeter Anknüpfungspunkt zur Religion, denn wir verstehen noch vieles im Universum schlecht. Gewiss kann aber der Urknall staunend als Geschenk und damit religiös als Schöpfung gedeutet werden wie vieles andere auch.

**In diesem Buch werfen Sie eine spannende Frage auf: «Es braucht ein ganzes Universum, damit ein Mensch entstehen kann. Gibt es das Universum, damit Menschen entstehen konnten?» (S. 16)**

*AB:* Es brauchte die lange Entwicklung des ganzen Universums, bis die Lebensbedingungen für Menschen stimmten. Ohne Expansion des Universums, ohne Galaxien und Vorgängersterne der Sonne gäbe es die Erde nicht. Ob es das Universum nur gibt, damit Menschen entstehen konnten, ist ein schönes Beispiel einer Warum-Frage, welche die Astrophysik nicht beantworten kann. Ich denke, dass alle Geschöpfe, auch die Eichhörnchen und Walfische, zuerst um ihrer selbst willen existieren. In meinen Phantasien kann ich mir vorstellen, dass es im Universum noch viele andere Dinge gibt, die ihren Sinn in sich selbst und nicht für andere haben.

*RWB:* Ja, die Frage ist faszinierend. Ich lasse sie gerne so stehen. Wer will, kann sich von ihr anregen lassen, mit Antworten zu spielen. Eine endgültige, beweisbare Erklärung gibt es ohnehin nicht.

**Welche kritischen Fragen stellt die Naturwissenschaft an den Glauben an eine (gute) Schöpfung Gottes?**

*AB:* In den früheren Vorstellungen der Welt waren die Dinge »einfach da«: Sonne, Erde, Luft, Lebewesen usw. Die Schöpfungsgeschichte bringt sie in eine sinnvolle Ordnung und deutet, warum sie sind. Nun will die moderne Naturwissenschaft erklären, wie diese Dinge entstanden sind infolge von Gesetzen und Zufall. In der Bibel geht es um das Wozu, das Wie ist sekundär. Es stellen sich die kritischen Fragen: Was ist der Kern der Schöpfungsgeschichten von Genesis 1 und 2? Was haben sie uns heute zu sagen, und welche Vorstellungen von Gott spielen hinein? Es ist sicher falsch, sich

auf die ersten zwei Kapitel der Bibel zu begrenzen, denn im Neuen Testament begegnet uns Gott nicht als abgehobener, allmächtiger Macher, sondern identifiziert sich mit dem gekreuzigten Jesus.

**Die kosmische Entwicklungsgeschichte ist eine von «ungeheuren Katastrophen, Sackgassen und unermesslich verschwenderischen Fehlentwicklungen» (S. 40). In der Theologie ist die Rede von der göttlichen Vorsehung, die nicht nur abstrakt und allgemein, sondern konkret zu verstehen ist. Wenn «sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt» (Mt 10,30) sind, was bedeutet dies für die Entwicklung des Kosmos, für alle Materie? Dies stellt eine grosse theologische Denkaufgabe dar. Wie könnte diese gelöst werden? Sehen Sie Ansatzpunkte für ein Gespräch?**

*RBW:* Die Matthäusstelle ist ein gutes Beispiel dafür, dass wir aufpassen müssen, wie wir bildhafte Zitate verwenden. Hier in Mt 10,30 gibt es keinen Zusammenhang mit der Entwicklung des Kosmos oder mit

**«Viele Kolleginnen und Kollegen haben es schwer, sich vom Bild des Lückenbüsser-Gottes zu trennen.»**

Arnold Benz

göttlicher Vorsehung. Jesus spricht zu Menschen, die sich zu ihm bekennen. Er will sie ermutigen. «Fürchtet euch nicht!» sagt er anschliessend. Und ich ergänze: Denn Gott kennt uns.

*AB:* Es ist eine menschliche Vorstellung, sich Gott als Uhrmacher zu denken, der jedes Zahnrädchen vorausberechnet und sinnvoll einsetzt. Wie wir heute die Entwicklung des Universums kennen, macht dieses Gottesbild keinen Sinn mehr. Ein besseres Bild für den Schöpfer wäre der Sämann, der grosszügig aussät. Einiges gedeiht, anderes nicht.

**Inwieweit ist das «Gott sah, dass es gut war» der Genesis vereinbar mit dem Lebensfeindlichen im Kosmos und auf der Erde?**

*RWB:* Dieses «gut» hat damals vor zweieinhalbtausend Jahren wohl ausgedrückt, dass die Menschen in ihrer Welt eine letztlich sinnvolle Ordnung vorgefunden haben. Sie konnten ihr Leben verantwortungsbewusst gestalten. Mir geht es auch so. Trotz allem Negativen steht uns eigentlich eine gut funktionierende, menschenfreundliche Welt zur Verfügung. Zum Beispiel ist der Rhythmus von Tag und Nacht für mich ein wertvolles Geschenk.

Bild: Der Stern in der Mitte des Bildes ist ähnlich der Sonne aber rund 7 Milliarden Jahre älter. Er hatte sich zu einem Roten Riesen aufgebläht und vor 10000 Jahren seine äussersten Hüllen abgeworfen. Sie breiten sich als mehrere Schalen aus und bilden einen «Planetarischen Nebel». (Foto: NASA, ESA, A. Fruchter (STScI) und das ERO Team [STScI + ST-ECF])

### Welches Gottesbild zeigt sich in der Astrophysik der jüngeren Vergangenheit?

**AB:** Viele Kolleginnen und Kollegen haben es schwer, sich vom Bild des Lückenbüsser-Gottes zu trennen. Also von der Vorstellung, dass man Gott – falls es ihn gibt – in den Lücken findet, welche die Naturwissenschaft noch nicht erklären kann, sei es beim Entstehen des Universums oder der Lebewesen. Aber eigentlich gibt es heute keine solche Lücken. Man findet immer irgendeine Erklärung oder wenigstens eine Hypothese. Dieses Gottesbild stammt aus dem 17. Jahrhundert (Uhrmachergott). In der Bibel antwortet Gott auf die Frage von Moses nach seinem Namen nicht, er habe den Urknall angestossen, sondern kommt ihm als Gott entgegen, der die Israeliten durch die Wüste führt und uns durch Leben und Tod trägt.

### Und wie könnte sich die Theologie hier einbringen?

**RWB:** Christliche Theologie zeigt, dass wir Menschen keinen Gott suchen sollten, der zeitlich oder örtlich irgendwo im Universum zu lokalisieren wäre. Biblische Texte erzählen von einem Gott, mit dem wir in Beziehung leben können. Dabei ist für Christinnen und

## «Trotz allem Negativen steht uns eine menschenfreundliche Welt zur Verfügung.»

Ruth Wiesenberg Benz

Christen das Geschehen von Kreuzigung und Auferstehung die Mitte. Mein Mann spricht da von einem Muster von Schöpfung, das wir im menschlichen Leben wiederfinden. Zum Beispiel passt dieses Muster zum Erleben von tiefster Verzweiflung und Zurückfinden zu neuer Lebensfreude, wie es sich nach einem Verlust durch einen Todesfall ereignen kann.

### Das Sonnensystem kommt in ein paar Milliarden Jahren an sein Ende. Wohin geht die evolutive Entwicklung des Kosmos insgesamt?

**AB:** Der Energievorrat der Sonne reicht noch für gut sieben Milliarden Jahre. Dann dehnt sie sich aus, wirft einen planetarischen Nebel ab und schrumpft zu einem weissen Zwerg. Noch heute entstehen Sterne. In unserer Galaxie, der Milchstrasse, hat es noch genügend

Wasserstoffgas für 1000000000000 (10<sup>13</sup>) Jahre. Dann geht die Zeit der Sterne zu Ende. Was dann? Die Astrophysik kann es nicht voraussagen, aber der Schöpfungsglaube lässt hoffen, dass etwas Neues entstehen wird.

### Wie ist diese mit den biblischen Vorstellungen vom Ende der Welt sowie ihren Zukunftshoffnungen ins Gespräch zu bringen?

**RWB:** Die Entwicklung des Kosmos mit ihren Milliarden von Jahren ist so fern von jeglichem menschlichen Alltagsleben, dass es absurd wäre, davor Angst zu haben und sich theologisch damit auseinanderzusetzen. Biblische Vorstellungen von einem Weltende entspringen realen Bedrohungen in der kleinen damals bekannten Welt. Angst vor gewaltsamen Machthabern zum Beispiel. Die Autoren der äusserst bildhaften apokalyptischen Texte beschreiben mögliche Szenarien und zeigen Wege für Hoffnung auf. Wirklich hilfreich waren aber wohl damals, wie auch heute noch, Sätze wie in Röm 8,38f von Paulus: «Nichts wird uns scheiden von der Liebe Gottes.» Oder das Wort in Offb. 21,4, dass «Gott die Tränen abwischen wird». Das heisst Worte, die das Vertrauen stärken, Gott überlassen zu dürfen, was wir nicht berechnen und steuern können.

### Welches waren für Sie die wichtigsten Entdeckungen und Erkenntnisse in Ihrer Forschungszeit?

**AB:** Wichtig waren für mich: die Entdeckung des Sonnenwinds durch die Raumfahrt, die chemische Entwicklung in der Sternentstehung, die massereichen Schwarzen Löcher im Zentrum der Galaxien, die Hintergrundstrahlung des Urknalls, Planeten ausserhalb des Sonnensystems ...

### Was bestärkte Sie in Ihrer Arbeit als Theologin und Pfarrerin?

**RWB:** Es gibt eigentlich keine echten Konflikte zwischen Naturwissenschaft und Theologie, wenn die jeweiligen Grenzen eingehalten werden. Ihre Ansätze, Arbeitsabläufe und Ziele sind zu verschieden. Aber wenn Menschen aus den beiden Disziplinen einander auf Augenhöhe begegnen, öffnen sich neue Dimensionen: ein erweiterter Horizont, eine ungeahnte Tiefe und faszinierende Bereicherung. Darüber staune ich.

*Interview: Maria Hässig*

#### Faszination Universum

Arnold Benz und Ruth Wiesenberg Benz setzen in ihrem Buch Erkenntnisse der Astrophysik und religiöses Erleben zueinander in Beziehung. Im Staunen über das Universum begegnen sich Theologie und Naturwissenschaft. Die zahlreichen Bilder und kurzen theologischen Texte regen zum Nachdenken und Weiterfragen an.

#### Buchempfehlung

«Das Universum – Wissen und Staunen.» Von Arnold Benz, ausgewählt von Ruth Wiesenberg Benz. Bern 2019. ISBN 978-3-85570-155-1, CHF 34.–. [www.egw.ch/](http://www.egw.ch/) berchtold-haller-verlag



## Dem Menschen fehlt die Kenntnis

Gegen die gute Schöpfungsordnung in Gen 1 erhebt das Ijobbuch existenziellen Einspruch. Ijob klagt Gott an, die Schöpfung im Chaos versinken zu lassen. Gott lädt ihn ein, ihm vorbehaltlos zu vertrauen.



Dr. Tobias Häner (geb. 1978) studierte in Luzern und Jerusalem Theologie und promovierte 2013 in Augsburg (D) zum Buch Ezechiel. Er ist Kaplan in Basel und Dozent am Institut Thérèse von Lisieux (ITL) sowie Habilitand an der Universität Wien (A) mit einem Forschungsprojekt zum Ijobbuch.

«Und siehe, es war gut» (Gen 1,4.10.12 usw.) bzw. sogar «sehr gut» (Gen 1,31). Die in Gen 1 wie ein Refrain siebenfach wiederholte Aussage über die gute Schöpfung bringt den Kern der alttestamentlichen Schöpfungstheologie zum Ausdruck. Bereits im ersten Kapitel des ersten Buches des biblischen Kanons scheint damit alles Wesentliche gesagt zu sein, was uns die Heilige Schrift bezüglich des von Gott geschaffenen Kosmos und der in ihm angelegten Ordnung zu berichten hat. Die Weisheitsliteratur und besonders das Buch Ijob erhebt aber Einspruch gegen eine solche Sichtweise. Spricht Gott in Gen 1,3 «es werde Licht», so hält Ijob entgegen «es werde Dunkelheit» (Ijob 3,4). Der Gegensatz ist vermutlich nicht zufällig, sondern intendiert.

### Ist die Schöpfung wirklich gut?

In der Eingangsklage (Ijob 3) stellt der leidgeprüfte Ijob infrage, ob die Schöpfung wirklich gut oder sogar sehr gut sei. Zumindest für ihn selbst stellt sich die Situation gegenteilig dar. Durch Naturgewalten (Wind und Feuer) und Räuberhorden hat er seinen ganzen Besitz verloren, seine Kinder sind ums Leben gekommen, und schliesslich ist er von schwerer Krankheit heimgesucht worden. Entsprechend heftig bricht die Klage aus ihm heraus:

*Ausgelöscht sei der Tag, an dem ich geboren bin, die Nacht, die sprach: Ein Knabe ist empfangen. Jener Tag werde Finsternis, nie frage Gott von oben nach ihm, nicht leuchte über ihm des Tages Licht. (Ijob 3,3f)*

Entgegen der geläufigen Auslegungstradition, die das Ijobbuch in den Horizont der Theodizeefrage stellt, zeigt sich hier, dass es in dem Buch nicht allein um die Frage nach Gottes Gerechtigkeit angesichts des menschlichen Leidens geht, sondern auch und vor allem um die Schöpfungsordnung und damit um die Dichotomie von Ordnung und Chaos, die in den altorientalischen Schöpfungsmythen von zentraler Bedeutung ist. Ijobs Vorwurf an den Schöpfer in Ijob 3 (und in 9,5–24) lautet denn auch, dass dieser aufgehört habe, die Ordnung in der Welt aufrecht zu erhal-

ten und den Kosmos stattdessen in das uranfängliche Chaos zurückfallen lasse. In einer solch chaotischen Welt aber wäre es – so Ijob – besser, gar nicht geboren zu sein (3,3–10), wäre der Tod besser als das Leben (3,11–26).

### Das Geheimnis der Schöpfung

Wer nun aber ausgehend von dieser Problemstellung eine Antwort im Sinne einer Bekräftigung der Aussagen über die gute Schöpfung aus Gen 1 erwartet, wird enttäuscht. Die Antwort, die das Ijobbuch liefert, besteht ihrerseits in einer Infragestellung der Sichtweise Ijobs – genauer: seines Erkenntnisanspruchs –, und sie erfolgt in zwei Etappen, nämlich im Lied über die Weisheit (Ijob 28) und in den Gottesreden (Ijob 38–41).

Das Lied in Ijob 28 gehört formal zu den Reden Ijobs, inhaltlich präsentiert es sich aber als eigenständiger Text, als eine Art Interludium in der Buchmitte. Das Leitthema bildet die in der Form eines Refrains wiederholte Frage nach dem Fundort der Weisheit:

*Die Weisheit aber, wo ist sie zu finden, und wo ist der Ort der Einsicht? (Ijob 28,12.20)*

Dass es bei der gesuchten Weisheit und Einsicht um die göttliche Schöpfungsordnung geht, klingt im ganzen Lied an und kommt im Schlussteil der dritten und letzten Strophe deutlich zur Sprache, wenn von den Grenzen und Massen die Rede ist, die Gott den Elementen des Kosmos (Wind, Wasser, Wetterphänomene) bestimmt hat (Ijob 28,25–27). Die Antwort auf die Leitfrage des Liedes fällt allerdings negativ aus: Wohl dringt der Mensch im Bergbau tief ins Erdinnere vor, um kostbare Metalle zu gewinnen (28,1–11), zu einem Ort, wo die Weisheit zu finden wäre, kann er aber nicht gelangen. Die Schöpfungsordnung bleibt vielmehr «verhüllt vor den Augen aller Lebenden» (28,21). Nur Gott allein verfügt über umfassende Kenntnis der kosmischen Ordnung, dem Menschen bleibt allein das vorbehaltlose Vertrauen in den Schöpfer, das im Schlussvers im Begriff der Gottesfurcht zum Ausdruck kommt (28,28).

Auf Ijobs Vorwurf, Gott habe seine Schöpfung im Stich gelassen und die Welt dem Chaos anheimgegeben, erwidert das Lied über die Weisheit also indirekt damit, dass es dem Menschen – und damit auch Ijob – die Erkenntnisfähigkeit bezüglich der von Gott geschaffenen Ordnung in der Welt abspricht. Es fehlt Ijob die Grundlage für die in Ijob 3 erhobene Anklage Gottes, da er die Weltordnung, deren Versagen er Gott anlastet, gar nicht zu erkennen vermag.<sup>1</sup>

Noch deutlicher erfolgt die Zurückweisung von Ijobs Vorwurf in der ersten Antwort Gottes an Ijob (Ijob 38–39). Bereits der erste Vers birgt eine scharfe Zurechtweisung Ijobs:

*Wer ist es, der den Ratschluss verdunkelt mit Gerede ohne Einsicht? (Ijob 38,2)*

Die Bedeutung des Wortes Ratschluss deckt sich hier weitgehend mit dem, was in Ijob 28 mit dem Begriff Weisheit bezeichnet wird. Gottes Erwidern stellt klar, dass Ijob Gottes Schöpfungsplan in seiner Eingangsklage (Ijob 3) zu Unrecht «verdunkelt» hat, denn seine Worte waren «ohne Einsicht». Die anschließenden rund vierzig rhetorischen Fragen und Aufforderungen verdeutlichen, dass Ijob die kognitiven Fähigkeiten fehlen, die göttliche Schöpfungsordnung (den «Ratschluss») zu verstehen und ironisieren Ijobs Anmassung, Gottes Weltordnung nach seinen eigenen Massstäben beurteilen zu wollen:

*Wo warst du, als ich die Erde gründete? Sag es denn, wenn du Bescheid weisst! (Ijob 38,4)*

Die Infragestellung der Erkenntnisfähigkeit zielt hierbei nicht nur auf Ijob und dessen Vorwürfe, sondern hintergründig auch auf den Schöpfungsbericht in Gen 1. Der Mensch kann gemäss dem Ijobbuch wohl Spuren der ordnenden Hand Gottes im Geschaffenen erahnen, aber daraus keinen Anspruch ableiten, die tiefsten und innersten Absichten Gottes für die Welt zu verstehen oder Gottes ordnendes und richtendes Wirken im Einzelfall – etwa in Bezug zu Ijobs tragischem Schicksal – klar und eindeutig zu erkennen. Gegen eine usurpatorische Theologie, wie sie Ijobs Freunde vertreten, bringt damit die erste Gottesrede – in den Begriffen von Eckhard Nordhofen gesprochen<sup>2</sup> – eine privative Theologie in Anschlag, die der Alterität Gottes Rechnung trägt und damit auch die Affirmationen von Gen 1 unter den Vorbehalt der epistemologischen Begrenztheit theologischer Aussagen stellt.

### Die Schönheit der Schöpfung

Die Gottesreden verbleiben aber nicht im Modus des Vorbehalts. In der zweiten Hälfte der ersten Gottesrede (Ijob 38,39–39,30) werden zehn Tierarten beschrieben. Zurecht hat Othmar Keel hier das Bildmotiv des «Herrn der Tiere» als Hintergrund geltend gemacht.<sup>3</sup> Das vor allem auf Rollsiegel und Skarabäen vorkommende Motiv zeigt eine Gottheit, die als anthropomorphe Figur in der Bildmitte erscheint und zwei flankierende Wildtiere mit den Händen festhält. Die Bildsymbolik bringt die Dominanz der abgebildeten Gottheit über die chaotischen Bereiche und Mächte in der Welt zum Ausdruck. Die in der Gottesrede genannten Tierarten stimmen nun zwar weitgehend mit jenen überein, die in den bildlichen Darstellungen vom «Herrn der Tiere» auftreten, da es sich meist um Wildtiere (Löwe, Rabe, Wildesel, Strauss usw.) handelt. Im Unterschied zu dem Bildmotiv hebt der Bibeltext aber nicht auf die Bändigung und Kontrolle der beschriebenen Tiere ab, sondern kreist um Gottes Sorge für sie, wie etwa in dem Vers über den Raben sichtbar wird:

*Wer bereitet dem Raben seine Nahrung, wenn seine Jungen schreien zu Gott und umherirren ohne Futter? (Ijob 38,41)*

Über die Begrenztheit der menschlichen Erkenntnisfähigkeit hinaus enthält damit die erste Gottesrede eine Zusage Gottes für seine Geschöpfe: Zwar ist Gottes Plan für die Welt, die von ihm gegründete Ordnung des Kosmos, für den Menschen nicht bis ins Letzte ergründbar, dennoch verliert sich das menschliche Dasein nicht im Mysterium, das ihn umgibt, sondern darf sich von Gott gehalten wissen.

In eine ähnliche Richtung weist auch die zweite Gottesrede (Ijob 40,6–41,26), die von Behemot (Nilpferd) und Leviatan (Krokodill) handelt. Der bewundernde und anerkennende Ton der Gottesrede lässt Gottes Gefallen an seinen Geschöpfen hörbar werden und verweist dadurch auf die Schönheit des Geschaffenen. Die zweifache Aufforderung zum Hinschauen, die den Abschnitt über Behemot eröffnet (40,15f), erscheint dabei als Einladung, dem wertschätzenden Blick Gottes auf seine Geschöpfe zu folgen. Angesichts der gegenwärtigen ökologischen Herausforderungen, die alle bisherigen menschheitsgeschichtlichen Bedrohungslagen in den Schatten stellen, spricht diese Einladung unmittelbar in unsere Zeit hinein.

*Tobias Häner*

Artikel in voller Länge und mit weiteren Literaturangaben unter [www.kirchenzeitung.ch](http://www.kirchenzeitung.ch)

<sup>1</sup>Mit Ludger Schwienhorst-Schönberger (Ein Weg durch das Leid. Das Buch Ijob, Freiburg i. Br. 2007, 223–225) kann hier von einem «befreienden Nichtwissen» gesprochen werden.

<sup>2</sup>Nordhofen, Eckhard, Corpora. Die anarchische Kraft des Monotheismus, Freiburg i. Br. 2018, 15–24.

<sup>3</sup>Keel, Othmar, Jahwes Entgegnung an Ijob. Eine Deutung von Ijob 38–41 vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Bildkunst, Göttingen 1978.

## Wider den ökologischen Analphabetismus

Das Überleben der Arten im Anthropozän ist aktuell die grösste Herausforderung. Wie ist dieser zu begegnen? Die Theologie kann wegweisend mitwirken, insofern sie sich für eine planetarische Solidarität einsetzt.



Prof. Dr. theol. Julia Enxing (Jg. 1983) studierte katholische Theologie und Philosophie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz sowie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen, Frankfurt a. M. und promovierte 2012 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. 2017 habilitierte sie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen, Frankfurt a. M. Seit 2020 ist sie Professorin für Systematische Theologie an der Technischen Universität Dresden.  
(Bild: Amac Garbe)

Wir haben es geschafft – ein ganzes Zeitalter trägt unseren Namen: Anthropozän. Doch, wer kann schon wirklich stolz darauf sein, dass wir unseren Planeten in rasanter Zeit so verändert haben, dass zwar die meisten Menschen hierauf noch lebensfähig sind, viele andere, nicht-menschliche Lebewesen jedoch längst nicht mehr? Hätte Gott uns noch ins Dasein gelockt, wenn die Risiken und Nebenwirkungen für die gesamte Schöpfung früher bekannt gewesen wären? Welche Aufgabe kommt der aktuellen Theologie in diesem Szenario zu? Verfügt sie über einen Krisenstab und in welcher Schublade liegen die Notfallpläne?

### Schöpfung für uns?

Spätestens seit Covid-19 und den Diskussionen um den Impact von Zoonosen<sup>1</sup> nimmt sich auch der Mensch des globalen Nordens in seiner Existenz als bedroht wahr. Dieses eine Virus sowie vermehrt auftretende Überschwemmungen und weitere kaum kontrollierbare «Umweltereignisse» führen uns unsere eigene Verwundbarkeit und die Zartheit des Lebens vor Augen. Sie lassen uns spüren, dass wir, als hochkomplexes und vergleichsweise wenig flexibles Wesen, auf eine intakte Umwelt angewiesen sind. Wagt man jedoch einen Blick in aktuelle Schöpfungslehren, so spielt das Nicht-Menschliche hier selten eine Rolle. Es geht um den Menschen. Wenn nicht-menschliche Tiere oder Pflanzen ins Spiel kommen, dann, um ihren Daseinszweck als auf uns ausgerichteten und für uns seidenen zu thematisieren. Es scheint, als hätte die nicht-menschliche Schöpfung theologisch nur einen Wert: Sie ist Schöpfung für uns.

Doch was ist mit dem Eigenwert der Geschöpfe? Erzählt uns Genesis nicht sogar, dass sie vor uns erschaffen wurden und sich vermehren sollten? Was ist, wenn wir, die wir zuletzt erschaffen wurden, durch unser Verständnis von uns selbst und unsere Lebensweisen die nicht-menschliche Schöpfung daran hindern, ihrem Schöpfungsauftrag nachzukommen, indem wir nicht nur ein Vermehren der Lebewesen verhindern, sondern ein Artensterben in Kauf nehmen? Würden wir

Menschen einander in der gleichen Geschwindigkeit töten wie wir andere Tiere töten, wären wir innerhalb von 17 Tagen ausgestorben.

### Für eine planetarische Solidarität

Die kanadische Theologin Heather Eaton fordert die Theologie deshalb dazu auf (oder eher: dazu heraus), eine ökologische Bildung an den Anfang jedweden Theologisierens zu stellen. Die Grundlage einer religiösen Ausbildung solle eine «ökologische Alphabetisierung» sein, so Eaton. Wir Menschen, die wir selbst späte Ausformungen im ko-evolutiven Prozess sind, müssen über diesen Bescheid wissen und uns über unsere tiefe Verwobenheit im Ko-Habitat des Lebens bewusst sein. Eaton fordert die Theologie heraus, eine Auseinandersetzung mit unserem Planeten weder als nachgeordnetes theologisches Interesse zu begreifen noch dieses ausschliesslich in die ökologische Ethik zu verlagern. Ansonsten

### «Eine Spiritualität, die Schöpfung im Sinne einer planetarischen Solidarität begreift, ist demütig.»

Julia Enxing

beginnt man erst bei Tag sechs des Schöpfungswerkes und vernachlässigt damit nicht nur Milliarden Jahre planetarischer Existenz, sondern auch die aktuell grösste Herausforderung des Lebens – das Überleben der Arten im Anthropozän. Mehr noch, jenes Überleben zu schützen, sich also als verantwortliche Bürgerinnen und Bürger der Herausforderung der planetarischen Katastrophe zu stellen, setzt eine profunde Kenntnis und Solidarität mit diesem Planeten voraus. Diese kann allerdings nicht durch die Common-Sense-Politik hergestellt werden, da planetarische Solidarität gerade die durch politische Agenden und kulturelle Programme konstruierten Unterschiede und Ungleichheiten zwischen den Lebewesen und Lebenswelten konterkariert. Planetarische Solidarität setzt voraus, die Erde als Gemeinschaft zu erleben. Es ist keineswegs so, dass die Menschheit den Planeten Erde bewohnt – etwa wie ein

Haus (wie der Untertitel der Enzyklika *Laudato si'* suggeriert), was bedeuten würde, dass sie von diesem komplett verschieden wäre. Ein Gewahrsein über das dynamische Ko-Habitat aller Lebewesen ist Bedingung für das Erlernen einer planetarischen Solidarität.

### Schöpfungstheologie neu formulieren

Für Eaton steht eine Beschäftigung mit Evolutionstheorien deshalb am Anfang aller Schöpfungstheologie. Statt Evolutionstheorien in religiöse Schöpfungsvorstellungen zu integrieren, sollten Theologien der Schöpfung in Evolutionstheorien integriert werden. Nicht zuletzt deshalb, weil die Entstehung des *Homo sapiens* sowie die Komplexitätssteigerung hin zu kulturellen und religiösen Phänomenen selbst Ergebnisse evolutiver Prozesse sind. Würden wir Eatons Paradigma ernst nehmen, würde dies eine Revision sämtlicher Lehrpläne und Modulordnungen des Theologiestudiums nach sich ziehen.

Eine Spiritualität, die Schöpfung im Sinne einer planetarischen Solidarität begreift, ist zuvorderst demütig. Sie macht sich bewusst, dass die Geschichte des Menschen lediglich ein kurzer Augenblick in 4,5 Milliarden Jahren Evolution ist und fragt sich angesichts der Unendlichkeit des Universums, ob es wirklich sein kann, dass das Christentum der Massstab des Universums und ein geeigneter Referenzpunkt ist für alles, was lebt. Würden wir dies ernst nehmen, würden wir eine Theologie der Schöpfung derart formulieren, dass wir uns als recht junges Ergebnis eines Prozesses verstehen, so müssten wir uns eingestehen, dass der Unterschied zwischen Mensch und Tier kein fundamentaler, sondern ein gradueller ist. Entsprechend graduell, tentativ und prozessoffen müssten auch schöpfungstheologische Narrative und die christliche Lehre vom bzw. des Menschen sein. Eine so verstandene Theologie begreift den Menschen im Miteinander und als Teil der Schöpfung und nicht als Gegenüber der (nicht-menschlichen) Schöpfung. Interessant ist hierbei, dass die über lange Jahre vertretene Auffassung, dass dem Menschen besondere Rechte zukommen, da dieser nun einmal auch über besondere Fähigkeiten verfügt, längst nicht mehr trägt. Die Varianz der Fähigkeiten innerhalb einzelner Arten ist oftmals grösser als jene zwischen den Arten. Wer die privilegierte Stellung des Menschen dennoch als «gesetzt» ansehen möchte, der kommt um einen Speziesismus nicht umhin. Hierunter versteht man die Abwer-

terung von Lebewesen anderer Arten aufgrund von Fähigkeiten, die man (heisst: wir!) zuvor als «typisch» für diese Art festgelegt haben. Speziesistische Grundmuster durchweben die Theologie und müssen dringend hinterfragt werden. Zum einen, da der Eigenwert der nicht-menschlichen Schöpfung sonst nie wirklich zur Geltung kommt, zum anderen, da sich Abwertungstendenzen gegenseitig begünstigen, mitunter sogar verstärken. Denn wer Lebewesen anderer Arten abwertet, tendiert auch dazu, innerhalb der eigenen Art unterschiedliche Wertigkeiten zu konstruieren. Ich spreche vom Zusammenhang von Speziesismus und Rassismus.

Untersuchungen haben ergeben, dass Menschen, die beispielsweise der Auffassung sind, dass wir Tiere selbstverständlich für uns «nutzen» dürfen, weil sie an sich weniger Wert seien als Menschen, eher der Auffassung sind, dass schwarze Menschen für die weissen da seien und daher von diesen ebenfalls «genutzt» werden dürften. Ähnliche Phänomene lassen sich in der Vorstellung der Minderwertigkeit bestimmter Geschlechter ausmachen. Sexismus, Rassismus und Speziesismus gehen oftmals Hand in Hand. Deshalb ist die Theologie gut beraten, sich diesen Themen nicht in «Einzel-Exkursen» anzunehmen – als Beiwerk zur «eigentlichen Theologie» –, sondern sie zunehmend in ihr Zentrum zu stellen.

Der Respekt vor dem Leben, das Reflektieren etablierter Denkmuster und der Mut zum Neuland sind es, die meines Erachtens eine transformative Kraft entwickeln können. So können wir unsere Aufgabe als Mit-Schaffende in der Neu-Schöpfung der Welt wahrnehmen. Es ist aufregend, die Ressourcen und Potenziale der Theologie hierfür zu entdecken, zu entfalten – eine Alphabetisierungskampagne im besten Sinne.

*Julia Enxing*

#### Zusammengefasst:

- Die planetarische Solidarität sollte Grundlage der Theologie sein.
- Schöpfungstheologien sind in Evolutionstheorien zu integrieren.
- Sie machen auch sensibel für Rassismus und Sexismus.

## Gemeinsam für ethisch gute Innovationen

Die Digitalisierung aller Lebensbereiche nimmt rasant zu. Was ist ethisch vertretbar? Für nachhaltige Lösungen sollten Ethik und technische Wissenschaften frühzeitig miteinander ins Gespräch kommen.



Prof. Dr. theol. lic. phil. Peter G. Kirchschräger (Jg. 1977) ist seit 2017 Ordinarius für Theologische Ethik und Leiter des Instituts für Sozialethik ISE an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern.

Digitale Transformation und der Einsatz von künstlicher Intelligenz durchdringen die menschliche Existenz. Die Geschwindigkeit des technologiebasierten Wandels nimmt zu. Die Zeit scheint zu verrinnen, die für eine normative Reflexion und ethische, rechtliche und politische Gestaltung des technischen Fortschritts bleibt. Die Wahrnehmung dieser Gestaltungsverantwortung erweist sich jedoch als notwendig. Denn digitale Transformation ist zu formen, sie geschieht nicht einfach. Ethische Chancen sind zu nützen, ethische Risiken zu identifizieren und zu vermeiden. Nicht jede Innovation muss qua Innovation gut sein. Fluorchlorkohlenwasserstoff FCKW beispielsweise wurde wegen seiner Auswirkungen auf die Ozonschicht weltweit verboten. Schliesslich ist nicht alles, was technisch machbar ist, zu tun – denken wir nur an die Atombombe.

### Technologischer Fortschritt und Ethik

Es ist Aufgabe der Theologischen Ethik, für die Gestaltung des technologischen Fortschritts und dessen Rahmenbedingungen ethische Orientierung argumentativ anzubieten. Dabei interagiert sie mit Technologien, sie reagiert nicht etwa nur. Technologien und Ethik bereichern sich gegenseitig. So meistern z. B. bahnbrechende technologische Lösungen ethisch relevante Herausforderungen. Gleichzeitig informiert und stimuliert Ethik technologiebasierte Innovation, indem beispielsweise das Prinzip der Nachhaltigkeit eine ethische Ausrichtung mitgibt oder ein zu erreichendes Ziel mitprägt. Technologien und Ethik fordern sich auch gegenseitig heraus. Angesichts von technologiebasierten Innovationen stellen sich neue ethische Fragen. Ethik kann technologischem Fortschritt Grenzen setzen, indem z. B. im Zuge der Suche nach technologischen Lösungen für den Umgang mit der Covid-19-Pandemie (z. B. Tracing App) auf der Achtung des Menschenrechts auf Privatsphäre und des Datenschutzes ethisch begründet bestanden wird. Für Technologien und Ethik ist es zielführender, wenn die ethische Perspektive bereits frühzeitig in der Konzeption, im Design, in der Entwicklung, in der Produktion und bei der Nutzung einer technologiebasierten Innovation einfließt.

### «Homo dignitatis» anstatt «homo digitalis»

So kann Theologische Ethik beispielsweise hinsichtlich der für die digitale Transformation grundlegenden Rohstoffe unter Bezugnahme auf die Menschenwürde und die Menschenrechte einfordern, dass bei der Rohstoffgewinnung für und bei der Produktion von Technologieprodukten Kinderarbeit, Vergiftung von Menschen und sklavereiähnliche Arbeitsbedingungen bzw. moderne Sklaverei umgehend zu beenden und in Zukunft zu verhindern sind. (In der Schweiz bietet sich mit der bevorstehenden Abstimmung über die Konzernverantwortungsinitiative die einmalige Chance, mit einem Ja zur Konzernverantwortungsinitiative hier einen entscheidenden Beitrag zur Achtung der Menschenwürde und Menschenrechte aller Menschen zu leisten.)

Menschen werden aus theologisch-ethischer Perspektive weder digitalisierbar noch perfektionierbar gedacht, sondern als «homo dignitatis»<sup>1</sup>. Beispielsweise verhindert die Absage an einen «homo digitalis», dass «gläserne Menschen» als ununterbrochene Datenlieferantinnen und -lieferanten missbraucht und – auf der Basis dieser Daten – in ihrer politischen Meinungsbildung und Entscheidungsfindung sowie in ihrem Konsumverhalten gezielt manipuliert werden dürfen. Warum müssen z. B. technische Lösungen für Videokonferenzen unsere Daten stehlen und unsere Selbstbestimmung verletzen? Es muss doch möglich sein, die Software für Videokonferenzen unternehmerisch anzubieten, ohne Menschenrechte zu verletzen.

Beispielsweise bewirkt die Kernkonsequenz der digitalen Transformation «Immer weniger Menschen werden an einer effizienteren und effektiveren Wertschöpfungskette direkt teilnehmen und teilhaben»<sup>2</sup> eine andere Resonanz, wenn Menschen als «homo dignitatis» verstanden werden. Der Hauptfokus liegt dann auf der Schaffung eines gerechten Gesellschafts- und Wirtschaftssystems, das allen Menschen ein physisches Überleben und ein menschenwürdiges Leben garantiert. Das Society-, Entrepreneurship-, Research-Time-Model (SERT)<sup>3</sup> setzt hier an. Das SERT basiert auf der einen Seite auf der Entrich-

<sup>1</sup> Vgl. Kirchschräger, Peter G., Homo dignitatis – Ethische Orientierung im Zuge digitaler Transformation, in: Psychologie in Österreich 39/4 (2019), 274–284.

<sup>2</sup> Vgl. ders., Roboter und Ethik, in: Aktuelle Juristische Praxis 26/2 (2017), 240–248.

<sup>3</sup> Vgl. ders., Bedingungsloses Grundeinkommen – eine menschenrechtsethische Betrachtung, in: Hladschik, Patricia/Steinert, Fiona (Hg.), Menschenrechten Gestalt und Wirksamkeit verleihen, Wien 2019, 551–563.

tung eines Grundeinkommens, das nicht nur die finanzielle Absicherung der physischen Existenz abdeckt, sondern ein menschenwürdiges Leben ermöglicht. Auf der anderen Seite besteht es aus einem Engagement von jedem Menschen für die Gesellschaft (Society-Time), das von jedem Menschen verlangt wird. In Analogie beispielsweise zum Modell des schweizerischen Zivildienstes könnte jeder Mensch in einem aus einer breiten Auswahl von Optionen selbst gewählten Bereich zum gesamtgesellschaftlichen Wohl beitragen. Der zeitliche Umfang dieses gesamtgesellschaftlichen Engagements wäre für alle gleich. Um Anreize für Bildung, Wissenschaft und Forschung, für Innovation sowie für Unternehmertum zu schaffen, stellt ein Engagement in Bildung, Forschung und Wissenschaft, in Innovation und in Unternehmertum einen Grund für eine Reduktion oder sogar für eine Befreiung von der «Society-Time» dar.

### Menschen in der Verantwortung

Aufgabe der Theologischen Ethik ist es auch, programmatische Wortschöpfungen im Zuge der digitalen Transformation kritisch zu hinterfragen. Die Rede von «moral technologies» – von «moralischen Technologien» – beispielsweise portiert die Idee, dass Maschinen den Menschen ethische Verantwortung abnehmen könnten. Während Technologien in der Lage sind, ethische Regeln zu befolgen, ist ihnen aus folgenden Gründen die Moralfähigkeit, die Menschen ethisch begründbar zukommt, abzusprechen – und damit verbunden auch die Möglichkeit der Übernahme von Verantwortung.<sup>4</sup> Ein Gewissen kann von Technologien nicht ausgesagt werden, da ihnen die verschiedenen Ebenen der Sittlichkeit bzw. der Pflicht sowie der Existenz fehlen, die im Gewissen geprägt von individueller Entwicklung bzw. sozialer Beeinflussung zusammenfließen.<sup>5</sup> Ebenso müssen Technologien ohne Freiheit gedacht werden. Denn Technologien werden von Menschen entwickelt, d. h. sie werden heteronom produziert. So erweist sich auch die Aneignung ethischer Prinzipien und Normen als von Menschen gesteuert. In letzter Konsequenz bleiben demnach Maschinen immer in dieser Fremdbestimmung gefangen.

Auch selbstlernende Maschinen gehen bildlich gesprochen auf eine erste Zeile des Codes zurück, die immer von Menschen stammt.

Ohne Freiheit kann Technologien auch keine Autonomie zugesprochen werden. Während es Menschen entspricht, für sich selbst allgemeine moralische Regeln und Prinzipien zu erkennen, diese für sich selbst zu setzen und diese ihren bzw. seinen Handlungen zugrunde zu legen,<sup>6</sup> ist dies Technologien nicht möglich. Technologien sind primär auf Zweckmässigkeit ausgerichtet und können sich zwar als selbstlernende Systeme Regeln setzen, z. B. um eine Effizienzsteigerung zu erreichen. Diese Regeln weisen aber keine ethische Qualität auf. Denn Maschinen scheitern am Prinzip der Verallgemeinbarkeit. Technologien können ethische Regeln einprogrammiert bzw. antrainiert werden, um ein ethisch legitimes Handeln von Maschinen zu erreichen. Die exklusive Verantwortung für Technologien mit Ethik liegt jedoch bei den Menschen. Ethische Prinzipien und Normen sind festzulegen, rechtliche Regeln zu setzen sowie Rahmenbedingungen, Ziele und Grenzen von Technologien zu definieren.

Ethische Prinzipien und Normen und darauf basierende rechtliche Regulierung eröffnen die Möglichkeit gezielter Förderung der Nutzung ethischer Chancen und von Innovation zum ethisch Guten. Sie befähigen zudem zur Vermeidung von ethischen Gefahren. Anlass zur Zuversicht, dass dies möglich ist, gibt, dass die Menschheit in ihrer Geschichte bereits gezeigt hat, dass sie fähig ist, nicht immer das technisch Machbare «blind» zu verfolgen. Beispielsweise haben Menschen die Forschung im Bereich der Nukleartechnologie global reguliert, um noch Schlimmeres zu verhindern – in Form eines internationalen Regimes, konkreter Durchsetzungsmechanismen und der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEA) bei der UN. Auch hat man sich auf ein weltweites FCKW-Verbot geeinigt – trotz massiven Widerstands der Industrie.

Peter G. Kirchschräger

<sup>4</sup> Vgl. ders., Verantwortung aus christlich-sozialethischer Perspektive, in: ETHICA 22/1 (2014), 29–54.

<sup>5</sup> Vgl. ders., Gewissen aus moraltheologischer Sicht, in: Zeitschrift für katholische Theologie 139 (2017), 152–177.

<sup>6</sup> Vgl. Kant, Immanuel, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Werkausgabe Weischedel. Vol. 7. Frankfurt a. M. 1797/1974, 74.

### Digitalisierung aus ethischer Perspektive

Worin liegen die Chancen und Herausforderungen der digitalen Transformation der Gesellschaft und Wirtschaft? Peter G. Kirchschräger sucht in diesem Buch nach Lösungsansätzen auf die ethischen Fragen, welche die Digitalisierung aufwirft.

### Buchempfehlung

«Digital Transformation and Ethics. Ethical Considerations on the Robotization and Automatization of Society and Economy and the Use of Artificial Intelligence». Von Peter G. Kirchschräger. Baden-Baden 2021. ISBN 978-3-8487-4287-5, CHF 68.90. [www.nomos.de](http://www.nomos.de)



## Astronomie lehrt Verantwortung

Die Abtei Münsterschwarzach beherbergt eine Sternwarte. Wie gehen klösterliches Leben und Naturwissenschaft zusammen? Pater Christoph Gerhard erzählt von seinem benediktinischen Weg.



P. Christoph Gerhard OSB (Jg. 1964) studierte zuerst Elektrotechnik und später Theologie. 1988 legte er die Profess bei den Missionsbenediktinern der Abtei Münsterschwarzach ab. Seit über 20 Jahren betreut er die Sternwarte in der Abtei Münsterschwarzach. Infos unter [www.klostersternwarte.de](http://www.klostersternwarte.de).

Als ich vor über drei Jahrzehnten in die Benediktinerabtei Münsterschwarzach eintrat, ging ich davon aus, dass Astronomie in einem Kloster keine Rolle spielt und deshalb dort nicht betrieben wird. Mein Novizenmeister lehrte mich allerdings etwas anderes. Zum einen gibt es eine reiche klösterliche Tradition in Bezug auf die Astronomie – viele Klöster beherbergten eine Sternwarte für die Zeitmessung in der Nacht und für das wissenschaftliche Studium der Natur. Zum anderen ging es ihm um die Spur meines inneren Weges. In der Begeisterung für die Schönheit und die Ordnung des Kosmos fanden meine geistlichen Erfahrungen ihren Ausgangspunkt.

### Im Buch des Kosmos lesen

Mein benediktinischer Weg, die Suche nach Gott, findet in der Astronomie eine praktische Umsetzung in den Alltag hinein. Glaube und Naturwissenschaft sind für mich eine Konkretion des Grundsatzes *ora et labora* – «bete und arbeite» – geworden. In der Tradition der Mönche kommt das «lege», das Studium und die Kontemplation hinzu. Der heilige Benedikt schreibt sinngemäss in seiner Regel: Die Lesung, die Meditation darf im Alltag des Mönches nicht fehlen. Astronomische Beobachtungen sind für mich ein Lesen im Buch der Natur, das die Schöpfung Gottes beschreibt – manchmal spannungsreich und voller Fragen, manchmal voller Zustimmung und gelöst in Frieden und Offenheit auf das Geheimnis Gottes hin. Astronomie kann aber auch schlichtweg Arbeit sein: exakte, objektive Beobachtungen, kalibrierte Daten und Analysen entstehen nicht von selbst. Darüber hinaus kann der Sternenhimmel ein wirksames Gegenmittel sein, wenn der Alltag zu eng wird oder wenn ich meine eigene Person allzu wichtig nehme.

Die Astronomie zeigt mir, wie gross wir von Gott denken und glauben müssen. Wie er nicht auf ein Land, auf ein Volk der Erde beschränkt sein kann. Ja, dass er nicht einmal auf einen Planeten, auf ein Sonnensystem oder eine Galaxie reduzierbar ist. Wenn Gott der Schöpfer des Weltalls ist, das Milliarden von Lichtjahren im Durchmesser hat und sich immer weiter ausdehnt, dann kann der Mensch von Gott nicht gross genug glauben. Gott ist es, der das All umfängt, um in einem Bild der Bibel zu sprechen.

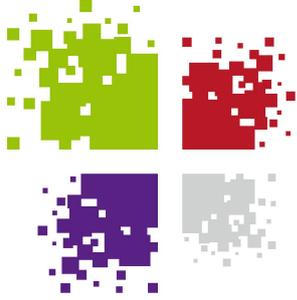
In einer Beobachtungsnacht, in der die Grösse des Weltalls sich offenbart, entstehen Fragen wie von selbst: Wie gross muss Gott sein? Und wie kann er gleichzeitig in den kleinsten quantenphysikalischen Prozessen zu finden sein? Welche spielerische Freude muss er gehabt haben, um sich auf eine Evolution einzulassen, die mit Zufall und Notwendigkeit diesen leuchtend vielfältigen Kosmos hervorgebracht hat? Welche verschwenderische Fülle rief er ins Dasein, um das biologische Leben aus Atomen, Molekülen und Zellen entstehen zu lassen? Welche Freiheit und Liebe treibt Gott an, da zu sein für seine Schöpfung, in der er selbst präsent ist? Und was sind wir Menschen, angesichts dieses unfassbar grossen Kosmos?

### Durch die Forschung Gott näher kommen

Der Blick in die Sterne lässt uns Menschen demütig werden und macht uns unsere Kleinheit bewusst. Leben, noch dazu intelligentes Leben, ist im Weltall eine absolute Randerscheinung. Gleichzeitig löst dieser Blick ein Staunen aus über unsere Grösse, die darin liegt, dass wir von diesem beobachtbaren Universum überhaupt etwas verstehen können! Und die Astronomie lehrt uns, welche Verantwortung wir für diesen ausgezeichneten Planeten Erde im Universum haben, der sicher einer der wenigen Plätze im ganzen Kosmos ist, auf dem Leben existiert.

Naturwissenschaft und Glaube sind kein Gegensatz, sondern sind vielmehr aufeinander bezogen und befruchten sich gegenseitig. Der Glaube braucht die vernünftige Einsicht der Naturwissenschaft, und die Wissenschaft erlangt ihre tiefere Bedeutung durch den Glauben. In der Erforschung der Natur komme ich mit Gott in Berührung, da Gott alles erschaffen hat und sich in der Schöpfung Ausdruck verleiht. Die Beschäftigung mit der Astronomie in den Klöstern hat hier seinen Ursprung: Es geht darum, Gott dem Schöpfer näher zu kommen und seinen eigenen Ort und seine eigene Aufgabe zu erkennen – damit in allem Gott verherrlicht werde, wie es der Wahlspruch der Benediktiner in treffenden Worten zusammenfasst.

P. Christoph Gerhard



## Frau mit vielen Hüten trifft auf Bischöfe

Miriam Christen-Zarri (39) ist eine von elf Frauen, die sich mit den Schweizer Bischöfen getroffen hat. Kath.ch hat sie im Vorfeld besucht. Sie hat einige Hüte auf im Kanton Uri.



### Schweiz

Miriam Christen-Zarri prägt Bürglen als Gemeinderätin. Sie lobt den Mut von Pfarrer Wendelin Bucheli. | © Regula Pfeifer

«Es kommt drauf an, welchen Hut man aufhat.» Diesen Satz sagt Miriam Christen-Zarri mehrmals, als sie aus ihrem Leben erzählt. Die sorgfältig gekleidete und geschminkte Frau sitzt – hutlos – auf einer Bank in Bürglen bei Altdorf mit Blick ins Tal.

#### Als Urner Präsidentin dabei

Die Hutmetapher zückt sie gleich zu Gesprächsbeginn. Nämlich bei der Frage, wie es für sie ist, als Vorstandsmitglied des Schweizerischen Frauenbundes (SKF) die Schweizer Bischöfe zu treffen. Da habe sie einen anderen Hut, korrigiert sie. Sie sei als Präsidentin des Frauenbundes Uri dabei.

Christen-Zarri ist seit Juni im SKF-Vorstand und da für Finanzen und Kontakte zu den Kantonalverbänden zuständig. Den Frauenbund Uri präsidiert sie seit November 2018. Seit 2014 ist sie für die FDP im Gemeinderat – der Exekutive – von Bürglen und seit letz-

tem Frühling im Urner Landrat, dem Kantonsparlament. Zudem kuratiert sie das Tellmuseum in Bürglen.

#### Sich einen Namen machen

Sie habe sich einen Namen machen wollen, erklärt Miriam Christen-Zarri die vielen Engagements. Die Tessinerin war – nach längeren Aufenthalten in Luzern, Zürich und der Westschweiz – ihrem Mann gefolgt, der in seinen Herkunftsort Bürglen zurückkehrte. Dass sie hier anfänglich gefragt wurde, zu wem sie gehöre, befremdete sie. Sie wollte sich eine eigene Identität, ein eigenes Netzwerk aufbauen.

Inzwischen ist sie auch mit Urner Regierungsräten per Du. Die Nähe zu den Leuten sei zwar schön, aber auch ein «Fluch». Denn ab und zu würden ihr einige einen anderen Hut zusprechen als jenen, den sie gerade aufgesetzt habe.

Auch beruflich hatte Christen-Zarri unterschiedliche Hüte auf. Sie war Kosmetikerin, Korrektorin und Informatik-Ausbildnerin. Aktuell ist sie daran, sich als Fachfrau für Trauer- und Familientrauerbegleitung selbstständig zu machen. Dies ergänzt mit einer Ausbildung in Ritual- und Zeremonienbegleitung.

#### Von eigener Trauer zur Begleitung

Dazu kam sie durch einen Schicksalsschlag. Sie musste den Tod ihres vorherigen Partners und später auch die Diagnose einer chronischen Krankheit verarbeiten. Das kostete sie ihre sichere Arbeitsstelle. Nun schaut Christen-Zarri wieder vorwärts – und will anderen dabei helfen, schwierige Lebensphasen möglichst gut zu durchleben und daraus gestärkt hervorzugehen.

Fortsetzung auf nächster Seite

## Meinung

### Christliche Argumente gefragt

*Mit der Tatsache, dass auch Vertreterinnen und Vertreter der Kirche für die Ablehnung der Konzernverantwortungsinitiative (KVI) oder den Gegenvorschlag eintreten, habe ich kein Problem. Problematisch finde ich, dass manche von ihnen das KVI-Engagement kirchlicher Exponenten, Gremien und Organisationen zu diskreditieren versuchen und fordern, die Kirchen sollten sich heraushalten.*

*Denn in Gerechtigkeitsfragen ist das Evangelium nie «neutral», es ergreift Partei für die je grössere Gerechtigkeit, für die Schwächsten und für den Vorrang der menschlichen Würde und Freiheit vor Wohlstand, Profit und dem Recht des (wirtschaftlich) Stärkeren.*

*Kein Bischof (auch nicht jener von Rom!), kein kirchliches Gremium und kein Hilfswerk verbindet seinen Positionsbezug mit dem Anspruch, im Besitz der Wahrheit zu sein. Sie meinen aber, gute Gründe für die Annahme zu haben, dass ein Ja zur Initiative dem Anspruch des Evangeliums am ehesten entspricht.*

*Berufen sich KVI-Befürworter auf Texte aus der Bibel und der christlichen Tradition, auf Lieder, Gebete oder Papstausagen, dann in der Überzeugung, dass es zwischen den Zielen der KVI einerseits und dem Anspruch der Bibel und der ethischen Botschaft der Kirchen andererseits starke Entsprechungen gibt.*

*Jene kirchlichen Kreise, die für ein Nein oder den Gegenvorschlag plädieren, machen es sich zu einfach, wenn sie die Befürworter bloss für ihren Einsatz kritisieren. Sie müssten ihrerseits aufzeigen, dass ihre Parole dem Anspruch des Evangeliums auf die «grössere Gerechtigkeit» und der christlichen Ethik besser gerecht wird als ein Ja zur Initiative.*



**Daniel Kosch**

Der Theologe und Generalsekretär der Römisch-katholischen Zentralkonferenz RKZ äussert in diesem Kommentar seine persönliche Auffassung.

# Was katholische Priester mit Kindern zur Papizeit sagen

Am 27. September wird über zwei Wochen Papizeit abgestimmt. Kath.ch hat Priester mit Kindern um ihre Meinung gefragt.

Andreas Pfister (63) ist Witwer, Vater von drei erwachsenen Kindern (27, 24 und 20 Jahre) und seit 2019 auch römisch-katholischer Priester im Bistum Chur. Er befürwortet den zweiwöchigen Vaterschaftsurlaub. «Die Gesellschaft nimmt Abschied von der traditionellen Rollenaufteilung innerhalb der Familie.» Das begrüsst er. Es sei wichtig, dass ein Kind Vater und Mutter erleben könne und sich Väter stärker in der Erziehung und Hausarbeit engagierten.

Pfister war vor seiner Priesterweihe als katholischer Seelsorger tätig. Nach der Geburt seiner Kinder habe er keinen Vaterschaftsurlaub bezogen. Das Paar lebte die traditionelle Rollenteilung.

### Ein Ja – für mehr Zeit

Maximilian Kroiss (76), Pfarrer im zürcherischen Urdorf, hat sechs Kinder und zwölf

Enkel. Erstere sind zwischen 34 und 51 Jahre alt. Auch Kroiss ist Witwer. 2009 wurde er zum Priester geweiht.

Am 27. September will er Ja stimmen. In seiner Familie begegne er unterschiedlichen Realitäten, erzählt er. Eine seiner Zwillingstöchter lebt in Deutschland, die andere in der Schweiz. Beide haben ein Kind bekommen. Der Schwiegersohn in Deutschland bekam ein Jahr Urlaub, der Schweizer Schwiegersohn keinen bezahlten Vaterschaftsurlaub. Zwei Wochen Vaterschaftsurlaub hält Kroiss für ungenügend. Es sei wichtig, dass auch der Vater nach der Geburt für das Kind da sein könne. Als seine eigenen Kinder zur Welt kamen, ging es ohne Urlaub. Kroiss und seine Frau waren selbstständig, sie als Ärztin, er als Kaufmann. «Ich war flexibel, konnte jederzeit nach den Kindern schauen.» **Barbara Ludwig**



Pfarrer Maximilian Kroiss will Ja stimmen. Hier mit drei seiner Enkeln im Arm. | © zVg

Fortsetzung von vorheriger Seite

## Frau mit vielen Hüten...

Den Wunsch nach einem Theologiestudium, der seit der Matura in ihr schlummerte, hat sie begraben. «In der Kirche kann ich als Frau nicht Karriere machen», sagt sie. Zudem packe sie lieber an, als sich mit Papieren zu beschäftigen.

Den Schritt hin zur Trauerbegleitung und Ritualgestaltung will sie nicht als Distanzierung von der Kirche verstanden wissen. Sie stehe zu ihren katholischen Wurzeln. Aller-

dings plädiert Miriam Christen-Zarri für mehr Offenheit.

Sie hat in der Kirche Menschen kennengelernt, die mutig neue Wege gingen. Die Frau aus Bürglen spricht die Segnung des lesbischen Paares durch den Dorfpfarrer Wendelin Bucheli vor sechs Jahren an. Sie hätte den Priester fast seine Stelle gekostet. «Ich habe grosse Hochachtung für Pfarrer Bucheli, dass er das getan hat», sagt Christen-Zarri, die in der Nachbarschaft der beiden Frauen wohnt.

**Regula Pfeifer**

## «Viri probati»: Jesuit erklärt den Rückzieher des Papstes

Die Amazonas-Synode wollte verheiratete Männer als Priester. Papst Franziskus hat sich dagegen entschieden. Was davon zu halten ist, erklärt der Schweizer Jesuit Christian Rutishauser.

### Warum hat Papst Franziskus bei den verheirateten Priestern einen Rückzieher gemacht?

*Christian Rutishauser: Der Papst hat die Voten der Amazonas-Synode angehört und die Mehrheitsmeinung gesehen. Sicher hat er beim Schreiben des Schlussdokuments die Synodenstimmen nochmals abgewogen, mit Stimmen von ausserhalb der Synode verglichen, auch mit den Fragen der Umsetzung, der Gesamtsituation etc.*

### Papst Franziskus schreibt in einer Notiz, es habe kein «discernimento» (Unterscheidung der Geister) stattgefunden. Was ist damit gemeint?

*Rutishauser: Franziskus betont, dass die Synode kein demokratisches Parlament ist. Letztlich geht es nicht um Mehrheitsentscheide, denen sich eine Minderheit fügen muss. Die Synode muss den Willen Gottes in bestimmten Fragen suchen. Dabei geht es um eine möglichst grosse Konsensfindung, vor allem darum, dass am Ende nicht die Einen über die Anderen siegen. Der Papst wirbt bei allen Gruppen darum, Verständnis für die Gegenseite zu finden, denn es muss um die Einheit der Kirche gehen.*

### Trotzdem geht es um Reformen.

*Rutishauser: Dazu braucht es natürlich offene und freie Debatten. Franziskus fördert und schätzt sie. So hat er ein Klima*



Papst Franziskus mit indigenen Teilnehmern der Amazonas-Synode im Vatikan. | © KNA

*geschaffen, das in der Kirchenleitung alles andere als selbstverständlich ist.*

### Wann wäre die «Unterscheidung der Geister» gegeben?

*Rutishauser: Es gibt nur einen Gott und nur einen Heiligen Geist, wie Paulus im Korintherbrief ausführlich darlegt. Dieser eine Geist Gottes wirkt in den verschiedenen Menschentypen. Es gilt anzuerkennen, dass nicht nur ich selbst vom Geist Gottes geführt bin, sondern auch die Person, die eine gegenteilige Meinung vertritt. Dann beginnt das Ringen, das Zeit braucht, bis daraus Segen entsteht. Ich glaube, dass der Papst die Kirche noch nicht reif für gewisse Änderungen hält. Er hat den*

*Eindruck, dass noch ein Machtkampf und ein Streit von Glaubenspositionen vorherrschen.*

### Wie geht es jetzt weiter mit der Frage der Viri probati?

*Rutishauser: Das kann ich nicht sagen. Ich persönlich glaube, dass die Zeit reif dafür ist. Papst Franziskus kommt zu einem anderen Urteil. Das respektiere ich. Ich bin überzeugt, dass die Frage nach der Zulassung zu den Weihen grundsätzlich angegangen werden muss. Sonst gibt es eine Feuerlöschaktion nach der anderen. Das hat nichts mit der Führung durch den Heiligen Geist zu tun. Ein spiritueller Blick ist weiter und tiefer.*

**Raphael Rauch**

## Priester schickt Sekretärin Penis-Foto

Ein Priester des Bistums Chur hat «aus Versehen» seiner Sekretärin ein schlüpfriges Foto geschickt. Diese ging zur Polizei. Der betreffende Priester entschuldigt sich.

Seit einer Woche gibt eine Mitteilung des Bistums Chur zu reden. Warum hat ein Pfarradministrator im Dekanat Nidwalden per sofort seine Demission eingereicht? Warum hat Bischof Peter Bürcher diese angenommen? Worum geht es im Strafverfahren?

Recherchen von kath.ch zeigen: Der Priester soll einer Pfarramtssekretärin ein Nacktfoto mit erigiertem Penis auf WhatsApp ge-

schickt haben. Die Nachricht erreichte die Frau am 31. August. Am nächsten Tag wurde der Kirchenratspräsident informiert.

### Ermittlungsverfahren eröffnet

Wie kath.ch aus sicherer Quelle weiss, informierte er das Generalvikariat: «Die Ansage war klar: Der Priester muss sofort freigestellt werden. Damit wir eine Handhabe haben, sollte Anzeige erstattet werden.» Am

Freitag, 4. September ging die Sekretärin zur Polizei. Am Montag, 7. September erhielt die Polizei alle Details – inklusive Screenshots vom Phallus. Die Kriminalpolizei Nidwalden bestätigt: «Ein polizeiliches Ermittlungsverfahren ist eröffnet worden. Es gilt die Unschuldsumutung.»

### Ein «Missgeschick»

Der Priester sagte zu kath.ch, das Foto zeige nicht seinen Penis. Es sei ihm unaufgefordert zugeschickt worden. Er habe es löschen wollen und dabei «aus Versehen» der Sekretärin geschickt. Er bedauere das Missgeschick und entschuldige sich dafür «in aller Form». Der Priester stammt nicht aus der Diözese Chur. Bischof Vitus Huonder hatte ihn 2011 zum Priester geweiht.

**Raphael Rauch**

## Schweiz

### Letzter Propst des Klosters Fahr verstorben

47 Jahre lang verwaltete Pater Hilarius die Güter des Klosters Fahr – und zwar «umsichtig und weise», wie Priorin Irene Gassmann auf Anfrage sagte. Am 10. September ist er 93-jährig verstorben. Der Benediktiner – mit dem bürgerlichen Namen Hans Estermann – hatte Renovationen an Klostergebäude und Kirche, den Neubau der Bäuerinnenschule und den Einbau einer Holz-schnitzelheizung realisiert, war im Fahr Lehrer und ab 1991 auch Seelsorger. Ende 2006 wurde er zurück ins Kloster Einsiedeln berufen. Danach erhielten die Benediktinerinnen im Fahr Mitbestimmung und Verantwortung auch für die Betriebe und Gebäude. (rp) (Bild: Hilarius Estermann | © zVg)



### Entschuldigung für Misshandlungen in Kloster

Der Walliser Staatsrat Christophe Darbellay hat sich für Misshandlungen von Schülerinnen durch eine Ordensfrau an einer Übungsschule des Klosters St. Ursula in Brig entschuldigt. Die Ordensfrau soll die Schülerinnen in den 1970er- und 1980er-Jahren geohrfeigt und an den Haaren gerissen haben. Auch von einem zerbrochenen Nasenbein ist die Rede. Die Vorwürfe waren durch den «Walliser Boten» am 10. August bekannt geworden. Die Ende der 80er-Jahre geschlossene Schule war von den Schwestern des Klosters St. Ursula geführt worden. (sda)

## Impressum

**kath.ch religion-politik-gesellschaft** ist eine Publikation des Katholischen Medienzentrums Zürich. Sie erscheint als Beilage zur Schweizerischen Kirchenzeitung.

Verantwortung: Regula Pfeifer; Redaktion dieser Ausgabe: Regula Pfeifer

Die Verwendung von Inhalten ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet. Entsprechende Anfragen an 044 204 17 80 oder redaktion@kath.ch.

Foto zur «Meinung» | © zVg

## Ausland

### Anstieg der Pilgerzahlen auf dem Jakobsweg

Der Pilgersommer auf dem Jakobsweg ist trotz Corona-Restriktionen besser verlaufen als erwartet. Im August trafen fast 20 000 Pilger im Sehnsuchtsziel Santiago de Compostela ein. Dies nach nur 9752 Ankünften im Juli. Dennoch: Im Vergleich zum August 2019 (62 814) bedeuten die aktuell 19 812 Pilger einen erwartungsgemäss massiven Einbruch durch Corona. (kna)

### Hoher Vatikan-Besuch kommt in Belarus gut an

Inmitten der schweren politischen Krise in Belarus ist der vatikanische Aussenbeauftragte, Erzbischof Paul Gallagher, am 11. September überraschend zu Gesprächen mit der Regierung in Minsk eingetroffen. Der belarussische Aussenminister Wladimir Makej lobte bei einer Begegnung mit Gallagher die Zusammenarbeit mit dem Vatikan. (Bild: Paul Gallagher | © kna)



## Vatikan

### Vatikan setzt sich für Erzbischof von Minsk ein

Der Vatikan fordert von der Regierung in Belarus, Erzbischof Tadeusz Kondrusiewicz wieder einreisen zu lassen. Am 31. August hatten belarussische Grenzbehörden Erzbischof Kondrusiewicz die Wiedereinreise aus Polen verweigert. «Wir bestehen darauf, dass der Erzbischof von Minsk in seine Diözese zurückkehren kann, um seiner Herde ein Hirte zu sein», sagte Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin am 14. September dem Pressedienst Zenit. Dies sei auch ein Anliegen des Besuches von Kurien-Erzbischof Paul Gallagher in Belarus (siehe oben). (kna)

### Bischofssynode: Baldisseri geht, Grech rückt nach

Kardinal Lorenzo Baldisseri (79) ist als Generalsekretär der Bischofssynode zurückgetreten. Nachfolger wird sein bisheriger Stellvertreter Bischof Mario Grech (63) aus Malta, bisher Bischof von Gozo. (cic)

## Social Media

### «Sensationsgeiler Boulevardjournalismus»

*Der kath.ch-Bericht «Bistum Chur: Priester schickt Sekretärin Penis-Foto» gibt zu reden in der Facebook-Community.*

«Er wollte es löschen und hat es dabei an sie versendet? ... Meine Ausreden für nicht gemachte Hausaufgaben waren früher besser», schreibt Dennis König. Mm Doswald findet, das sei durchaus möglich, je nach Fähigkeit im Umgang mit WhatsApp. Damit ist Lukas S. Brühwiler nicht einverstanden. Immerhin müsse man auf Weiterleiten tippen und die Adresse eingeben, um ein erhaltenes Foto weiterzusenden.

Die Tat kommentiert Hubert Rickert mit: «Wie krank!». Brühwiler schreibt: «Und die Personalverantwortliche sagte noch, es handle sich nicht um einen sexuellen Übergriff, sie kenne ihre Priester.»

Einige kritisieren die Berichterstattung. «Also verschont mich mit solchen Bagatellen», schreibt Felix Jucker. «Zudem wie immer auf die Kleinen in den Medien und die, welche den grössten Fehler gemacht haben, lässt man laufen.» Und Gian Rudin: «Diese moralische Zeigefingermentalität erinnert eher an sensationsgeilen Boulevardjournalismus.» Valentin Abgottspon ist «sehr dankbar», dass kath.ch nicht das echte Foto, sondern die Davidstatue von Michelangelo zeigt.

Rudin fragt, ob der Priester nicht auch ein Recht auf Wahrung seiner persönlichen Integrität habe. Brühwiler vermutet eine «schwere Persönlichkeitsverletzung», da anfänglich der Name des vermutet Fehlbaren bekannt gemacht wurde. (rp)

## Zitat

«Wie können wir sagen, dass wir Katholiken sind – aber keinen Platz für 13 000 Menschen finden? Das macht mich so wütend, traurig und natürlich auch so frustriert.»

### Chantal Götz

Die Gründerin der Frauenbewegung «Voices of Faith» betreibt mit der Fidel-Götz-Stiftung im Flüchtlingslager Moria auf Lesbos eine Schule. Diese wurde beim Brand zerstört.

## Spiritualität in gottferner Zeit



Marienquelle in der Kirche der Heimsuchung Marias in Ein Karem (ISR).

(Bild: Luis Varandas)

Hat sich Ihre Gebetspraxis seit Beginn der Corona-Pandemie intensiviert? Wenn ja, dann sind Sie im globalen Trend. In einer Studie konnte die dänische Ökonomin Jeanet Sinding Bentzen nämlich zeigen, dass im März 2020 die Google-Suchaktivitäten nach Gebeten weltweit um 50 Prozent gestiegen sind. Die tatsächliche Zunahme der Gebetshäufigkeit, so vermutet sie, dürfte noch weit größer sein. Da nicht nur an Feiertagen eine deutliche Zunahme solcher Suchaktivitäten zu beobachten war, geht Bentzen davon aus, dass das Hauptmotiv nicht die fehlende Möglichkeit war, an einem Gottesdienst teilzunehmen. Sie vermutet vielmehr, dass die deutlich erhöhte Suche nach Gebetsvorlagen darauf hinweist, dass gegenwärtig Millionen von Menschen weltweit im persönlichen Gebet einen Umgang mit der pandemiebedingten eigenen und fremden Not finden.

### Potenzial eines Medienwechsels

Bentzens Studie weist nicht allein auf eine Intensivierung des Betens hin, sondern auch auf eine Veränderung der Gebetspraxis – auf deren Digitalisierung. Waren über

Jahrhunderte Bücher, Ikonen und Andachtsbilder die Medien, die betende Menschen sich zu Nutzen machten, so ist es seit einigen Jahren zunehmend das Internet, das an die Seite dieser altvertrauten Medien tritt und sie in sich absorbiert. Persönliches und gemeinschaftliches Beten findet immer häufiger online statt, unterstützt von Bildern und Texten und in mehr oder weniger interaktiven Formen. Zu den interaktiven Varianten gehört etwa die «Click to Pray»-App, die inzwischen auch Papst Franziskus «nutzt». Das erhebliche Potenzial, das dieser Medienwechsel in sich bergen dürfte, zeigt sich durch die längst noch nicht überstandene Pandemie in besonders deutlicher Weise. Digitale Kommunikation, Live-Stream-Gottesdienste, Online-Gebetsforen und digital vermittelte Segensworte waren und sind wertvolle Mittel gegen die pandemiebedingte Vereinzelung und Isolation. Seelsorgende berichten von Situationen, in denen es Familienmitgliedern nur dank digitaler Technologie möglich war, betend am Totenbett eines nahen Angehörigen «präsent» zu sein.

Fortsetzung Seite 372



Prof. Dr. Simon Peng-Keller (Jg. 1969) studierte Katholische Theologie in Freiburg i. Ue. und Luzern. Er ist seit 2015 Professor für Spiritual Care an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich sowie Dozent für Theologie des geistlichen Lebens an der Theologischen Hochschule Chur.

(Bild: Frank Brüderli)

### Neue Formen, neue Fragen

Was gegenwärtig als Notlösung für Krisenzeiten erscheint, könnte in Zukunft einmal als tiefgreifender Medienwandel in der Spiritualitätsgeschichte erscheinen. Ermöglicht doch die Digitalisierung Gebetserfahrungen, die bislang undenkbar waren. Sie macht die weltumspannende Gebetsgemeinschaft – und letztlich die Kirche – auf neue Weise erfahrbar. Ein Beispiel dafür ist die geistige Kommunion per Live-Stream. Selbst wenn dafür auf alte Gebete zurückgegriffen wird, ist die Form doch grundlegend neu. Die Realpräsenz wird digital und per Bildschirm vermittelt – (beinahe) in Echtzeit, doch aus der Distanz. Plötzlich ist es möglich, auf der arabischen Halbinsel vor einer Monstranz niederzuknien, die in einer Kirche in den USA ausgesetzt wurde. Eine in Dubai tätige Frau drückt ihre Dankbarkeit dafür in einem online geposteten Kommentar so aus: «Sie haben keine Ahnung, wie überaus freudig und tröstlich Ihr Dienst ist, uns hier ein Live-Bild des Allerheiligsten Sakraments übers Internet zu bringen.»

Um einen tiefgreifenden Wandel handelt es sich, weil sich mit dem Medium unweigerlich auch Form und Inhalte wandeln – was zahlreiche gebetspraktische und gebets theologische Fragen aufwirft. In ihrer wegweisenden Studie @Worship nennt die Liturgiewissenschaftlerin Teresa Berger einige von ihnen: «Wie findet eine betende Begegnung mit Gott statt, wenn diese digital vermittelt wird? Wer gehört im Cyberspace zu der Ecclesia orans, der Kirche im Gebet? Was bedeutet es, online präsent zu sein? Was sind die Kennzeichen einer aktiven Teilnahme im digitalen Sakralraum? Und wie stellt man sich die Vermittlung von Gnade in und durch digitale Medien vor?»

Und wie bedeutsam ist es, bei digital aufgezeichneten Gottesdiensten wirklich live dabei zu sein – und nicht, zeitlich verzögert, per Podcast mitzufeiern? Kann man einen Gottesdienst mitfeiern, der schon der Vergangenheit angehört? Und wie steht es mit der Leiblichkeit und Sinnlichkeit des digitalen Betens? Die Fragen sind alles andere als trivial und fordern die Theologie und

kirchliche Praxis zu neuen Antworten heraus. So ist etwa die Unterscheidung zwischen «realen» und «virtuellen» Gebetsräumen keineswegs so klar, wie sie auf den ersten Blick erscheint. In welchem Raum befinde ich mich, wenn ich per Live-Streaming an einem Gottesdienst teilnehme? Offenbar nicht nur in einem virtuellen Raum. Die Kommunikationsforschung spricht hier von «synthetischen Situationen». Solche entstehen auch durch Grossleinwandprojektionen, wie sie bei Open-Airs, sportlichen Veranstaltungen und grossen Papstmessen längst üblich sind. In ihnen

### «Digitales Beten wird das kirchliche Leben verändern, denn es schafft neue Zugehörigkeiten.»

Simon Peng-Keller

wird die sinnlich zugängliche Wirklichkeit medial erweitert. Doch was ist daran neu? War es nicht immer schon so, wo Menschen in einer ikonengeschmückten Kirche oder mit einem illuminierten Stundenbuch in der Hand gebetet haben?

### Durchlässiges Netz

Digitales Beten erfordert individuelle und gemeinschaftliche Lernprozesse. Experimentierfreudigkeit ist unumgänglich, damit sich zeigen kann, was betende Kommunikation intensiviert und was sie verflacht; was sammelt und Gemeinschaft stiftet und was vereinzelt und zerstreut. Digitales Beten wird das kirchliche Leben verändern, denn es schafft neue Zugehörigkeiten. Im Netz sind Gebetsgemeinschaften durchlässiger. Virtuelle Gebetsräume sind für Kirchenferne wie Kirchnahe gleichermaßen zugänglich. Wir können per Klick diskret in sie eintreten und auf Gemeinschaften und Praktiken treffen, die wir sonst nie kennengelernt hätten.

Simon Peng-Keller

## In seiner einmaligen Identität bestätigt

Beten gehört zum Leben eines gläubigen Menschen. Er bittet, dankt, lobt und fragt Gott. Diese Gespräche mit Gott haben auch eine Auswirkung auf die Psyche des Menschen.

Das Beten kann verschiedene Wirkungen auf die Psyche des Menschen haben. Schon die Tatsache, dass er im Gebet von Problemen, Konflikten und Verstrickungen im Alltagsleben Abstand nehmen kann, kann erlauben, einen Zustand der Entspannung und der Beruhigung zu erreichen, der sich auf die Psyche und auf psychosomatische Störungen positiv auswirken kann. Obwohl es schwierig ist, die Beziehungen zwischen Gebet und Gesundheit durch wissenschaftliche Studien zu erforschen, meinen einige Autorinnen und Autoren, dem Beten eine positive Wirkung auf Störungen mit einer psychosomatischen Komponente, zum Beispiel auf die Hypertonie (Bluthochdruck), zuschreiben zu können.

### Gebet als Begegnung

Gebetswirkungen sind immer gnadenhaft und an die Freiheit Gottes gebunden. Wie Papst Benedikt XVI in der Enzyklika Spe Salvi schrieb: «[...] ein persönlicher Gott herrscht über die Sterne, das heisst über das All; nicht die Gesetze der Materie und der Evolution sind die letzte Instanz, sondern Verstand, Wille, Liebe – eine Person. Und wenn wir diese Person kennen, sie uns kennt, [...] dann sind wir frei. [...] Der Himmel ist nicht leer. Das Leben ist nicht blosses Produkt der Gesetze und des Zufalls der Materie, sondern in allem und zugleich über allem steht ein persönlicher Wille, steht Geist, der sich in Jesus als Liebe gezeigt hat» (5).

Beten heisst, mit Gott in eine Beziehung zu treten; wir vertrauen uns im Gebet Gott an. Das (Gott)Vertrauen ist eine fundamentale menschliche Erfahrung. Vertrauensbildung ist eine Herausforderung für uns und sollte stets geübt werden, da Vertrauensenttäuschungen und schwierige Erfahrungen eine Lebenswirklichkeit sind. Der Mensch ist Abbild Gottes. Der Mensch ist eine Person, die im Besonderen durch ihr Denken, ihre Willensfreiheit und ihre Liebesfähigkeit gekennzeichnet ist. Nur Gott kennt das Innere des Menschen ganz. Im Gebet erfährt der Mensch daher auch immer etwas von sich selbst.

Das christliche Gebet par excellence ist das Vaterunser, das Gebet, das Jesus uns selber gelehrt hat. Im Vaterunser haben wir die Begegnung zweier Personen. Der Betende behält dabei seine Identität als Geschöpf in seiner Beziehung zum Schöpfer und anerkennt dabei seine Grenzen, seine Gebrechlichkeit und seine Bedürftigkeit. Gleichzeitig setzt er sein Vertrauen in den gütigen Vater.

### Gebet stärkt eigene Identität

Anders als in anderen Gebetsformen, wo der betende Mensch sein Ich auflöst, die Grenzen zwischen dem Ich und einem unbestimmten, unpersönlichen, am menschlichen Schicksal nicht interessierten Absoluten verschwinden, wird der gläubige Mensch im christlichen Gebet in seiner einmaligen Identität, in seiner personalen Dimension, mit seiner eigenen Berufung bestätigt, was ihm Halt, Stabilität, Orientierung

### «Beten heisst, mit Gott in eine Beziehung zu treten; wir vertrauen uns im Gebet Gott an.»

Rahel Gürber

und Sinn gibt. Neben den Gnaden, welche die Barmherzigkeit Gottes ihm schenken kann, stärkt das Beten auf der psychischen Ebene die Person und verleiht ihr die nötige geistige Energie, um schwierige Situationen zu überwinden und Leiden zu ertragen.

Das Gebet ist eine starke Ausdrucksform des Glaubens und Abbildung der inneren Haltung des Menschen gegenüber Gott. Das Gebet drückt die aktuelle Stimmung des Menschen aus: Wir können jubeln, bitten, danken, flehen, klagen usw. Das Alte und Neue Testament zeigen uns die Selbstverständlichkeit des Betens, das zum Leben aus dem Glauben dazugehört. Das Gebet ist die Ursprache des Menschen.

Rahel Gürber



Dr. med. Rahel Gürber (Jg. 1965) ist Psychiaterin und Psychotherapeutin FMH sowie Präsidentin der Vereinigung katholischer Ärzte der Schweiz (VKAS), [www.medcath.ch](http://www.medcath.ch).

## «Musik ist in Klang gegossenes Gebet»

Martin Schleske baut seit seinem 17. Lebensjahr Geigen. Musiker und ihre Instrumente sind für ihn ein Gleichnis für das Zusammenspiel von Gott und Mensch.

### SKZ: Was fasziniert Sie am Beruf des Geigenbauers?

*Martin Schleske:* Die Arbeit verlangt nicht einseitig nur den Kopf oder nur die Hände, sondern den ganzen Menschen. Die Grundlage des Handwerks ist natürlich das Erspüren, das Ergreifen des Holzes und daraus das Begreifen, was entstehen muss. Gleichzeitig aber ist das Ziel nicht nur ein schöner Holzkörper, sondern auch der Klang. Was mich berührt, ist der Klang, nicht das Holz. Eine Geige, die bei uns liegt, ist ein Holzkörper. Aber in dem Moment, in dem sie in Schwingung versetzt wird, ist sie eine Geige.

### Später haben Sie noch Physik studiert.

Der Klangkörper ist ein akustisches Phänomen, d. h. die Schwingungsformen sind Akustik. Wenn sie als Schallwellen das Trommelfell berühren, entsteht eine psychoakustische, emotionale Skulptur, also eine Empfindung: Der Klang, der mich trösten, der mich aufwühlen kann. Der Klang hat eine Kraft, eine Vollmacht. Das Neue Testament nennt sie Exousia, das Recht etwas zu tun. Ein Instrument hat Exousia, wenn es gespielt wird. Und das ist das Schöne: dass das Instrument das Recht hat, eine Seele zu berühren, aufzurichten, zu trösten.

### Als Geigenbauer sind Sie nur beim ersten Schritt dabei, nicht mehr beim Resultat.

Ich habe einen dienenden Beruf. Ich gebe einem Menschen seine Stimme, denn eine Geige ist für die Musizierenden ihre Stimme, die Stimme der Seele. Und gleichzeitig auch Ausdruck der Seele. Im Konzertsaal kann jedes Instrument in Verbindung mit der Musikerin oder dem Musiker zu Gesang werden. Und dann berührt die Seele die anderen Seelen. Mit ihrem Klang segnen Musikschaffende den Menschen. Ich glaube, es ist das grösste Glück, das ein Mensch empfinden kann, wenn seine Seele Ausdruck findet. Ich glaube auch, dass dies der Grund ist, warum wir in diese Welt geschickt sind: Damit unsere Seele Ausdruck findet und Vertrauen lernt. So wie der Weinstock und die Reben zusammengehören, so auch der Musiker und seine Geige; das Instrument ganz in der Hand des Musikers und der



*Martin Schleske (Jg. 1965) ist Geigenbauer, Physiker und Schriftsteller. Informationen zu seiner Person und zu seinem Meisteratelier für Geigenbau unter [www.schleske.de](http://www.schleske.de). (Bild: rs)*

Musiker ganz in der Stimme des Instrumentes. Das ist das tiefste Geheimnis von Einheit. Man kann die beiden nicht mehr trennen. Wenn ich sie höre, kann ich nicht sagen: «Das ist jetzt der Musiker und das ist die Geige.» Die Geige klingt nicht ohne den Musiker und der Musiker nicht ohne die Geige. Und so klingt Gott nicht ohne uns in dieser Welt. Wir sind durch den Glauben seine Instrumente, die er zum Klingen bringt. So wird unser Leben zu einer gewaltigen göttlichen Komposition.

### Könnten Sie diesen Gedanken weiter ausführen?

Seit zwei Jahren denke ich fast jeden Tag über einen einzigen Bibelvers nach. In meiner Sprache als Geigenbauer könnte man es vielleicht so sagen: «Die Gnade möchte unseren Glauben spielen wie ein Musiker sein Instrument.» Damit

ist für mich alles gesagt. Der Glaube muss sich nicht selbst spielen. Wir müssen wegkommen von diesem verkrampten Denken, dass wir ständig etwas tun müssen – das ist geistlos. Gleichzeitig müssen wir auch wegkommen von dem Gedanken: Gott kann alles tun, er ist ja Gott. Nein, das ist ein borniertes, primitives Verständnis von Allmacht, das nicht biblisch ist und auch unserer Welt nicht entspricht. Denn die Gnade, die keinen Glauben findet, kann nichts tun. Deshalb sage ich meinen Kundinnen und Kunden: «Die Geige ist deine grösste Lehrerin. Die Geige zeigt dir, wie du singen kannst. Du musst nichts machen. In dem Moment, wo es richtig ist, wirst du gespielt von der Geige. Du wirst durch die Geige zur Musikerin, zum Musiker gemacht. Du spielst nicht die Geige, sondern sie spielt dich.» Und das ist das Gleichnis von Gnade und Glaube. Ich bin überzeugt, Gott ist glücklich, wenn er Glauben findet und ein gemeinsamer Klang entstehen kann. Der gottloseste Satz ist: «Gott kann es tun.» Nein, Gott tut in jedem Augenblick alles, was er tun kann. Es gibt keinen Augenblick, wo Gott etwas tun könnte, es aber nicht tut, weil er beleidigt oder zornig oder abwesend wäre. Wenn Gott etwas tun kann, dann tut er es, denn er ist die vollkommene Liebe. Doch die Kräfte der Gnade suchen den Glauben, durch den sie wirksam werden können.

### **Es fällt auf, dass Sie von einem personalen Gott sprechen.**

Wir sollen den Glauben verinnerlichen. Aber das Ziel ist «Christus in euch» sagt Paulus. Es braucht dieses persönliche Du. Martin Buber hat darüber intensiv mit C. G. Jung gestritten. Für Jung ist Gott ein Teil der Psyche, ist das wahre Selbst. Bei diesem Begriff des Selbst sträuben sich mir die Nackenhaare – als ob Gott ein Teil von mir wäre. Buber sagt: Gott ist immer das Du, das Gegenüber. Das Instrument ist nicht der Musiker, das Pferd ist nicht der Reiter. Es ist ein kategorialer Unterschied. Es geht nicht darum, dass Gott ein Teil von mir ist. Es geht um das Einswerden mit dem Du Gottes. Dazu sind wir berufen. Wer den Menschen als Person erschaffen hat, sollte der nicht mindestens Person sein? Gott ist keine Person in meinem Personenbegriff. Aber das, was ich bin, ist in Gott integriert. Wie kann ich jemals an einen unpersönlichen Gott glauben, wenn ich Person bin? Und er zeigt sich uns in der Person Jesus, im vollkommenen Abbild Gottes. Das ist für mich ganz wichtig.

### **Wir sprechen heute oft von einer gottlosen oder gottfernen Zeit.**

Unsere Zeit hat kein Problem, sondern die Kirche hat ein Problem. Sie ist nicht mehr bereit, wie Paulus sagt, den Griechen ein Grieche, den Juden ein Jude zu werden, sondern verlangt, dass die Menschen kirchlich werden. Die Menschen haben eine grosse Sehnsucht nach Gott, doch gleichzeitig eine grosse Skepsis gegenüber der Kirche. Diese ist zum Teil berechtigt, da die Kirche oft die Gotteserfahrung verdunkelt. Ich würde mir wünschen, dass die Kirche selbstkritisch fragt, wie sie so unfassbar religiös geworden ist und die Lebendigkeit der Gotteserfahrung verloren hat. Nicht die Menschen müssen sich ändern, sondern die Kirche. Sie hat zu fragen, wie sie den Menschen heute das sein kann, was Gotteserfahrung sein will.

### **Wäre Musik ein Weg, um die Menschen wieder zu Gott zu führen?**

Das glaube ich auf jeden Fall. Musik ist eine Sprache der Seele und letztendlich in Klang gegossenes Gebet. Menschen haben vermutlich über die Musik leichter Zugang zu ihrer Seele und können durch die Musik Gott zulassen. Musik ist das, was ich nicht begreife, aber mich ergreift. So wie Meister Eckhart sagte: «Lass dich und überlass dich Gott.» In der Musik überlasse ich mich dem Klang. Das ist ein ungeheuer sinnliches Gleichnis dafür, was es heisst, sich Gott zu überlassen.

### **Wann ist Ihnen die Verbindung von Klang und Glaube bewusst geworden?**

Unmittelbar als ich mit dem Geigenbauen angefangen habe. Da habe ich während der Arbeitsgänge in der Lehrwerkstatt gespürt, dass ich das, was hier gerade passiert, aus der Bibel kenne. Als ich die Wölbung gehobelt habe, realisierte ich: Das ist das achte Kapitel des Römerbriefs! Dass nicht das Holz mir gerecht werden muss, sondern ich als Meister werde dem Holz gerecht. So wie ich als Meister das Holz trotz seiner ganzen Fehler und Abhölzigkeiten zum Klingen bringe, so sucht der Heilige Geist in uns, wie er uns zum Klingen bringen kann. Er wird uns gerecht und wir sind Holz in seinen Händen. Es ist das Gleiche, ob ich eine Geige baue oder die Bibel lese. Die Urwahrheiten des Lebens zeigen sich überall, wo wir das lieben, was wir tun. Und da ist es für mich ganz klar geworden, diese tiefe Gemeinsamkeit von Glauben, Musik und Klang.

*Interview: Rosmarie Schärer*

### **Buchempfehlungen**

- «Der Klang. Vom unerhörten Sinn des Lebens». Von Martin Schleske. München 2010. ISBN 978-3-466-36883-9, CHF 37.90. [www.koesel.de](http://www.koesel.de)
- «Herztöne. Lauschen auf den Klang des Lebens». Von Martin Schleske. Asslar 2016. ISBN 978-3-86334-076-6, CHF 33.90. [www.adeo-verlag.de](http://www.adeo-verlag.de)

Interview in voller Länge unter [www.kirchenzeitung.ch](http://www.kirchenzeitung.ch)

<sup>1</sup> Für Martin Schleske gibt es nur die eine Kirche, bestehend aus allen Denominationen und Konfessionen.

## «Dein Geist bewegt die Herzen ...»

Liturgie und Spiritualität stehen in einer Wechselbeziehung zueinander. Damit sie fruchtbar werden kann, braucht es die «Ecclesia orans».



Prof. Martin Klöckener (Jg. 1955) studierte Theologie, Philosophie, Latinistik und Pädagogik in Paderborn, Würzburg und Bielefeld. Seit 1994 ist er Professor für Liturgiewissenschaft und Leiter des Instituts für Liturgiewissenschaft der Universität Freiburg i. Ue.

Das Zitat im Titel, das dem Hochgebet «Versöhnung» entnommen ist, thematisiert das Handeln des Geistes Gottes in dieser Welt insgesamt. Es lässt sich genauso auf die Liturgie beziehen, insofern diese in der nachösterlichen Situation der Kirche nur in der Kraft des Heiligen Geistes möglich ist und die Verwandlung des Menschen erstrebt. Ähnliches gilt für jede Form christlicher Spiritualität: Auch diese ist Frucht des Wirkens des Geistes im Leben der Menschen. Wie aber verhalten sich Liturgie und Spiritualität zueinander?

### Vertiefung des geistlichen Lebens

Spiritualität, beinahe ein Modewort der Gegenwart, mit dem die Suche nach Sinn und Orientierung und eine daraus folgende Lebenspraxis beschrieben werden, besteht heute in vielen Varianten und greift Einflüsse unterschiedlichster Herkunft auf. Eine spezifisch christliche Spiritualität geht darüber hinaus vom Getauftsein der Betreffenden aus und erfasst alle Dimensionen der individuellen Existenz. Zudem hat sie ihren Platz im Raum der Kirche als Volk Gottes, gründet auf dem Wort Gottes und strebt eine dem Evangelium besonders entsprechende Lebensweise an. Dabei hat die Liturgie, in der es um das dialogische Geschehen zwischen Gott und Mensch in Verkündigung, Gesang und Gebet, in ritueller Verdichtung und unter sakramentalen Zeichen geht, einen besonderen Rang unter den kirchlichen Lebensvollzügen. Vor allem mit der Liturgischen Bewegung seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts hat sich dieses theologische Konzept Bahn gebrochen. Das Zweite Vatikanische Konzil hat es aufgegriffen, vor allem in der Liturgiekonstitution, wenn diese die Liturgie als Quelle und Höhepunkt bezeichnet, von der alles Leben der Kirche sowie das individuelle christliche Dasein ausgehen und zu der sie wieder zurückführen (vgl. SC 10). Was wie ein liturgischer Superlativ erscheinen mag, verfolgt letztlich ein geistliches Ziel, nämlich das Leben der Gläubigen aus der Liturgie heraus immer mehr zu vertiefen, wie es schon der erste Satz des Konzils als vorrangiges Ziel aller Liturgiereform programmatisch formuliert (vgl. SC 1). Auf der Grundlage eines

erneuerten theologischen Fundaments sollten Liturgie und Spiritualität wieder enger zusammenfinden.

### Liturgische Spiritualität

Doch um welche Spiritualität geht es eigentlich im Kontext der Liturgie? Der Begriff «Spiritualität» ist im Wesentlichen eine Wortschöpfung des 20. Jahrhunderts; zuvor sprach man meistens von «Askese» oder «Mystik». Spiritualität ist aber ganzheitlicher angelegt und konzentriert sich nicht allein auf das individuelle Bemühen. Für das Verhältnis von Liturgie und Spiritualität ist ein Spiritualitätsbegriff zugrunde zu legen, der auf biblischem Fundament das Wirken des Geistes (spiritus) voraussetzt, der die gesamte gläubige Existenz des Menschen einbezieht, der die ekklesiale Einbindung impliziert und dies alles in geschichtlich bedingten Konkretionen verwirklicht sieht. Es geht also um weitaus mehr als

**«Spiritualität ist nicht ein- für allemal gewonnen, sondern kennt Entwicklung und Wandel.»**

Martin Klöckener

um eine individuell definierte sowie praktizierte Sinnsuche und Lebensorientierung, nämlich um das, was die Kirchen- und Theologiegeschichte als die «Ecclesia orans» kennt, die «betende Kirche», die den «betenden Menschen» voraussetzt und in ständiger Wechselwirkung mit ihm steht. Privatgebet und öffentliches, gemeinsames Beten und Feiern der Kirche, an dem alle Getauften umfassend teilnehmen und das sie wesensmäßig mittragen, bedingen einander.

Dasselbe gilt für die Begegnung mit der Heiligen Schrift als einer Grundlage von Spiritualität wie auch von Liturgie: Wer das Wort Gottes in der Liturgie verständlich hören, fruchtbar in sich aufnehmen und daraus sein Leben gestalten will, wird in seinem geistlichen Leben auch sonst die Lesung und Vertiefung der Heiligen Schrift suchen müssen. Diese Problematik betrifft im Grunde alle Bereiche der Liturgie: Diese er-

schliesst sich nur dann umfassend und kann nur dann zur geistlichen Nahrung und Quelle werden, wenn auch ausserhalb der Liturgie die vorausgesetzten menschlichen Grundhaltungen geübt und gepflegt werden. Ein geistliches Leben ist nicht nur eine freie Wahl (und manchmal auch eine Verpflichtung) aufgrund eines kirchlichen Berufs oder besonderen Lebensstandes, sondern ebenso Kontinuum für alle Getauften. Die Klassiker der Liturgischen Bewegung, im deutschen Sprachgebiet allen voran Romano Guardini, haben sich bemüht, gerade dies zu vermitteln. Ihr Anliegen ist auch unter gewandelten Bedingungen unverändert gültig.

### Vertrauen in die Liturgie

Damit dies gelingen kann, braucht es Vertrauen in die Liturgie als ein Handeln der Kirche, das die einzelnen Teilnehmenden genauso wie die Vorsteherinnen und Vorsteher sowie andere verantwortlich Mitwirkende nicht beständig neu erfinden müssen, sondern das ihnen gewissermassen vorausgeht. Entscheidend ist dabei nicht die Erfüllung ritueller Vorschriften, sondern dass die Liturgie die ihr eigene Dynamik entfalten kann. Dazu muss sie je neu in die Zeit und Situation hinein «gelebt» werden, darauf hoffend, dass der Geist Gottes in ihr wirkt, dass er es ist, der je neu Kirche konstituiert und dem Leben der Einzelnen Richtung gibt.

Eine Spiritualität, die in enger Verbindung mit der Liturgie steht und aus ihr schöpft, bedarf der Beständigkeit und Regelmässigkeit liturgischer Praxis. Nur so wird sich auch ein geistlicher Weg vollziehen können, denn Spiritualität ist nicht ein- für allemal gewonnen, sondern kennt Entwicklung und Wandel. Angesichts des heutigen Teilnahmeverhaltens vieler Glieder der Kirche liegt hier eine der grössten Schwierigkeiten und Herausforderungen für ein fruchtbringendes Verhältnis von Liturgie und Spiritualität. Soweit Verantwortliche für die Liturgie davon betroffen sind, geht es nicht zuletzt um deren Glaubwürdigkeit.

### Konkretionen

Der zentrale Platz der Eucharistiefeier ist unbestritten; allerdings erlaubt die pastorale Situation längst nicht mehr überall, diese seit neutestamentlicher Zeit verankerte Überzeugung umzusetzen. Daneben braucht es andere regelmässige Gottesdienste, mit deren Hilfe die Lebenszeit strukturiert wird. Frühere Generationen kannten meistens einfachere Andachten, die eher selten

geworden sind. Die Tagzeitenliturgie, je nach Kontext in angepassten Formen, eignet sich ausgezeichnet für den regelmässigen Gottesdienst sowohl am Sonntag als auch in der Woche. Sie stellt an die Mitfeiernden gewisse Anforderungen, verlangt nach Einführung und Einübung. Doch zeigen viele gute Beispiele den hohen Wert dieser Gottesdienstform auch auf der Ebene der Pfarrei. Es ist ein enormer geistlicher Schaden, dass es nach wie vor nicht gelungen ist, Feiern wie Laudes, Vesper oder Komplet je nach Situation breit im liturgischen Leben zu verankern. Niederschwellige Gottesdienste zu bestimmten Anlässen können eine Hilfe gerade für jene sein, die weniger mit den komplexeren Formen der Liturgie vertraut sind oder in einer gewissen Distanz zur Kirche leben; doch um einen spirituellen Prozess in Verbindung mit der Liturgie zu initiieren, reichen nur vereinzelte Berührungen mit dem Gottesdienst nicht aus.

Schliesslich müssen die bestehenden Gottesdienste stärker zu Orten der Spiritualität werden. Dazu braucht es eine gestalterisch hochstehende und theologisch-geistlich geprägte Liturgie; Inhalt und Vollzug des Betens, überzeugende Verkündigung, Leben und Glauben deutende Gesänge und Riten tragen in sich ein enormes geistliches Potenzial, das zu oft nicht ausgeschöpft oder das sogar verschleudert wird. Verantwortliche, die immer nur Angst haben, dass «die Leute» dieses oder jenes nicht verstehen, werden dem Gottesdienst kaum eine tiefere geistliche Prägung verleihen können. In der Liturgie und mit der Liturgie zu leben, ist ein geistlicher Weg, den die Liturgieverantwortlichen selbst glaubwürdig gehen müssen und auf dem sie dann auch die anderen Mitfeiernden fordern dürfen, damit lähmender Stillstand überwunden wird und ein echtes Voranschreiten gelingt, bei dem der Geist die Herzen der Menschen bewegt.

*Martin Klöckener*

#### Zusammengefasst:

- Liturgische Spiritualität setzt die «Ecclesia orans» voraus.
- Sie bedarf der Regelmässigkeit der liturgischen Praxis.
- Das geistliche Potenzial von Gottesdiensten wird oft nicht ausgeschöpft.

Artikel in voller Länge unter [www.kirchenzeitung.ch](http://www.kirchenzeitung.ch)

## Ein Katechismus für den Hausgebrauch

Was geschieht, wenn ein Fundamentaltheologe das Glaubensbekenntnis (neu) erklärt? Das aktuelle Buch von Josef Imbach zeigt es.



Heinz Angehrn (Jg. 1955) war Pfarrer des Bistums St. Gallen und lebt seit 2018 im aktiven kirchlichen Dienst als Pensionierter im Bleniotal TI. Er ist Präsident der Redaktionskommission der Schweizerischen Kirchenzeitung und als Hobbys nennt er Musik, Geschichte und Literatur.

Im Jahr 2002, in einer dunklen Epoche der neueren Theologiegeschichte, erhielt der an der Päpstlichen Fakultät San Bonaventura lehrende Schweizer Franziskaner Josef Imbach ein weltweites Lehrverbot durch die Glaubenskongregation aufgebrummt. 2005 erhielt er dann für sein Engagement den Herbert Haag Preis. Nun mit 75 Jahren legt Imbach im Echter-Verlag eine Summa seiner theologischen Erkenntnisse, streng am Apostolikum entlang aufgebaut, vor.

Imbach ist ehrlich und informiert uns, dass viele der im Buch enthaltenen Abschnitte Produkte seiner früheren Forschungstätigkeit und Publikationen sind, und lädt bewusst zum selektiven Lesen bzw. Blättern ein: «Erwähnt sei noch, dass Leser und Leserinnen mit der Lektüre bei jedem beliebigen Kapitel beginnen können, da jedes eine Einheit für sich darstellt.»<sup>1</sup> Entsprechend seiner früheren Forschungstätigkeit erlaubt er sich auch wilde Ritte durch die Literatur- und Philosophiegeschichte und flicht immer durchaus spannende Tabellen und Grafiken ein.

In einer so kurzen Rezension und angesichts eines als «liberal» verfeimten Kollegen scheint es angebracht, Stil und Argumentation anhand von drei klassischen Themen, die seit Jahrzehnten für Aufruhr, auch ausserhalb der katholischen Theologie, gesorgt haben, vorzustellen: die Jungfrauengeburt, die leibliche Auferstehung Jesu und das Wesen der einen Kirche.

### Die Kirche glauben

Im vierten Abschnitt zum Apostolikum («Empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria») zitiert Imbach gleich zu Beginn schweizerisch bauernschlau Josef Ratzinger (die Gottessohnschaft Jesu nicht als biologisches, sondern ontologisches Faktum) und arbeitet sich dann vor allem am Vergleich von Vergils viertem Hirtengedicht mit der Verkündigungsszene ab: Für das frühe Christentum beginnt mit der Geburt des Kindes Jesu aus der Jungfrau Maria ein neues, ein goldenes Zeitalter der Menschheitsgeschichte. Die Bezüge zu den antiken Vorlagen

sind bewusst gewählt, die Falschübersetzung des hebräischen Wortes *almáh*<sup>2</sup> eventuell auch. Die theologische Argumentation von der immerwährenden Jungfrauschafft hat christologische Wurzeln und schützt die Würde des Gottessohnes. So deckt sich Imbachs These mit der meines verehrten Lehrers Alois Müller, der sagte, dass die gesamte Mariologie nichts als Fortdenken der Christologie sei.

Im siebten Abschnitt («Am dritten Tag auferstanden von den Toten») begibt sich Imbach mitten hinein in die hartnäckige Diskussion, die Willi Marxsens berühmt-berüchtigtes Diktum, dass mit Ostern die «Sache Jesu» weitergegangen sei, geschaffen hat. Ist da etwa mehr als eine psychologisch innere Änderung im Empfinden des Kreises der Jünger und Jüngerinnen, wie Imbach es am Beispiel Raskolnikows<sup>3</sup> auch andeutet? Für ihn ist da mehr, sind die unterschiedlichen biblischen Ostererzählungen «narrative Ausgestaltung» einer tiefen Überzeugung von der «gnadenvollen Zuwendung des Auferweckten», wohl aufgrund nicht zu widerlegenden Visionserfahrungen. Es besteht kein Grund, «innerweltliche Zweitursachen auszublenden».

Und schliesslich ist genau hinzuhören, wie ein ge- und verbannter katholischer Theologe nun im elften Abschnitt («Die heilige katholische Kirche») den Kirchenteil des Apostolikums würdigt, der uns in manchen der grossen Messen jeweils heiliges Schauern über den Rücken zu jagen vermochte. Natürlich zitiert er (wie auch Ratzinger) Loisy's berühmtes Diktum<sup>4</sup> und schiebt auch Nietzsche hinterher<sup>5</sup>, doch weist er uns liebevoll darauf hin, dass wir nicht «an», sondern «die» Kirche glauben. Eine «Totalidentifikation» (wieder eine kleine Rache) kann nicht gemeint sein, sondern ein Glauben der »Heilswirklichkeit«, insofern die Kirche das Werk Jesu durch die Zeiten trägt. Ein süffiger, aber auch anregender und sehr persönlicher Katechismus eines Franziskaners für die Zeit unter Papst Franziskus liegt da vor.

Heinz Angehrn

<sup>1</sup> Imbach, Josef, Ja und Amen, 11.

<sup>2</sup> A. a. O., 104 f.

<sup>3</sup> Vgl. Dostojewski, Fjodor Michailowitsch, Schuld und Sühne.

<sup>4</sup> Alfred Firmin Loisy (1857–1940) war ein französischer Theologe und Historiker. Er wurde 1908 exkommuniziert. Ein berühmter Satz von ihm lautet: «Jesus hatte das Reich angekündigt, und dafür ist die Kirche gekommen.»

<sup>5</sup> «Eine Art von Staat, und zwar die verlogenste.»



### Buchempfehlung

«Ja und Amen. Was Christen glauben». Von Josef Imbach. Würzburg 2020. ISBN 978-3-429-05441-0, CHF 26.90. [www.echter.de](http://www.echter.de)

### Dem Glauben auf der Spur

Josef Imbach legt das Apostolische Glaubensbekenntnis auf allgemein verständliche Weise aus und versucht, Glauben begründbar zu machen. Dabei räumt er auch mit einigen Missverständnissen auf.

## «Hier bin ich, sende mich!»

Mit der Kollekte zugunsten von Missio werden nicht nur finanziell schwächere Diözesen unterstützt, sondern wird auch Ortskirchen die Möglichkeit gegeben, Kirche zu leben.

«Ein Christ kann keiner folgenlosen Wohlfühl-spiritualität das Wort reden» schreiben die Deutschen Bischöfe in «Evangelisierung und Globalisierung»<sup>1</sup>. Sie möchten mit diesem Bischofswort eine Diskussion anstossen, «wie die Kirche im Kontext unserer Zeit das Evangelium mitteilen und mit den Zeitgenossen teilen kann»<sup>2</sup>. Zwei Dimensionen dieser Evangelisierung bzw. Mission heute sind dabei wie die zwei Seiten einer Medaille miteinander verbunden: die spirituelle Seite und die soziale Seite.

Im Monat der Weltmission, der unter dem Leitwort «Hier bin ich, sende mich!» (Jes 6,8) steht und das westafrikanische Land Guinea als Gastkirche vorstellt, werden diese beiden Dimensionen vertieft. Mit der spirituellen Dimension werden die Menschen ermächtigt und befähigt, sich für ihre Mitmenschen einzusetzen. In Guinea sind es die kleinen christlichen Gemeinschaften in den Dörfern, Weilern und Stadtvierteln, die sich um das Wort Gottes versammeln, sich davon berühren lassen und ihr Leben so gestalten, dass sie eine Anziehungskraft auf ihre Mitmenschen ausüben. Ein Beispiel für die soziale Dimension ist der Einsatz der Gefängnisseelsorger während der Coronakrise sowohl für die Gefangenen als auch für das Personal. Sie beschafften Hygienematerial, verteilten es in den Gefängnissen und erklärten die korrekte Verwendung, um die Ausbreitung der Pandemie einzudämmen. Hier zeigt sich, dass die kleine Gruppe der Christen aktiver ist, als ihre Grösse vermuten lässt.

### Von Laien getragene Kirche

Es waren vor allem die Weissen Väter (Afrikamissionare) und die Spiritaner, die in Guinea als Missionare aktiv waren. Dabei ist die Verbindung zwischen der Schweiz und Guinea vielfältig. Der aus dem Jura stammende Weisse Vater Eugène Maillat übernahm 1951 als 32-Jähriger die Leitung von N'Zérékoré, damals noch ein Apostolisches Vikariat; 1959 wurde N'Zérékoré Diözese und Maillat ihr erster Bischof. Noch heute ist er in N'Zérékoré vor allem der älteren Generation in bester Erinnerung. Neben ihm waren zahlreiche Frauen und Männer aus der Schweiz am Aufbau der Kirche beteiligt. Wie alle anderen Ausländer-

rinnen und Ausländer mussten sie aber 1967 auf Befehl des Diktators Sékou Touré das Land verlassen. Eine junge, wachsende Kirche war plötzlich verwaist und quasi auf sich allein gestellt. Bischof Maillat versuchte, aus der Schweiz seine Diözese weiter zu leiten. Es war die Stunde der Laien: Es galt, die weitere Entwicklung der Kirche in die eigenen Hände zu nehmen. Einen wichtigen Grundstein dafür hatte Bischof Maillat bereits 1953 mit der Gründung der Katechistenschule in Gouécké gelegt, die auch heute noch aktiv ist. Am Ende einer dreijährigen Ausbildung der Ehepaare standen im Glauben gefestigte Persönlichkeiten, die die Kirche als *ihre* Kirche durch die Krise der Diktatur trugen. Ebenso tra-

### «Die kirchlichen Strukturen sind für viele Menschen ein tragendes Gerüst.»

Siegfried Ostermann

gen heute Laien die Kirche von Guinea, auch wenn es immer mehr Priester gibt, die vielfach aus Katechistenfamilien stammen.

### Den Rücken stärken

Um die spirituelle und soziale Dimension realisieren zu können, sind wir in der Weltkirche aufeinander verwiesen. Die weltweite Kollekte ist die grösste Solidaritätsaktion der katholischen Kirche und ein unübersehbares Zeichen für die Geschwisterlichkeit in der katholischen Kirche. Über 1100 Diözesen in Lateinamerika, Afrika, Asien und Ozeanien erhalten daraus eine Basisfinanzierung für ihre spirituellen und sozialen Aufgaben. Die kirchlichen Strukturen sind für viele Menschen ein tragendes Gerüst, das ihnen in den schwierigen Situationen hilft, zu überleben. Besonders für die Diözesen, die nur über wenig finanzielle Mittel verfügen, ist die Basisfinanzierung aus dem Solidaritätstopf der Weltkirche wichtig. Wir stärken ihnen damit den Rücken und schicken ein klares Zeichen, dass wir sie weder in guten noch in schlechten Zeiten vergessen.

*Siegfried Ostermann*



Siegfried Ostermann (Jg. 1970) ist Theologe und arbeitet bei Missio im Büro der deutschen und rätoromanischen Schweiz im Bereich Weltkirche und in der Öffentlichkeitsarbeit.

### Missio

Internationales Katholisches Missionswerk  
Rte de la Vignettaz 48  
1700 Freiburg  
Tel. +41 26 425 55 70  
Web: [www.missio.ch](http://www.missio.ch)  
E-Mail: [missio@missio.ch](mailto:missio@missio.ch)

<sup>1</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Evangelisierung und Globalisierung, Bonn 2019, 57.

<sup>2</sup> Evangelisierung und Globalisierung, 13.

## Amtliche Mitteilungen

### ALLE BISTÜMER

#### Vollversammlung der Schweizer Bischofskonferenz

Die 329. ordentliche Vollversammlung der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) fand vom 14. bis 16. September 2020 in Delsberg, im Centre Saint-François, statt.

#### Alle Möglichkeiten ausschöpfen

Seit dem Osterappell der drei Landeskirchen für die Asylsuchenden der griechischen Inseln hat sich mit dem Brand im Flüchtlingslager Moria die Situation dieser Schutzsuchenden auf Lesbos nochmals dramatisch verschlechtert. Die Bischöfe drücken ihre tiefe Betroffenheit über das Leid aus, das sich vor unseren Augen abspielt. Gleichzeitig begrüssen sie die Bereitschaft des Bundesrates, 20 Jugendliche aus dem Lager Moria rasch in der Schweiz aufzunehmen. Auch haben sie mit Zuversicht davon Kenntnis genommen, dass einige Schweizer Städte bereit sind, weitere Geflüchtete aufzunehmen und rufen kirchliche Einrichtungen dazu auf, die Aufnahme von Geflüchteten aus Moria zu prüfen und nach ihren Möglichkeiten Unterkunft und Begleitung anzubieten.

#### Instruktion der Kongregation für den Klerus

Die Instruktion «Die pastorale Umkehr der Pfarrgemeinde im Dienst an der missionarischen Sendung der Kirche» vom 29. Juni 2020 hat zu verschiedenen Reaktionen geführt. Die Realitäten in den einzelnen Diözesen sind zwar sehr unterschiedlich, dennoch gibt es Grundfragen, die sich überall stellen. Obwohl die katholische Kirche in der Schweiz auf eine grosse Erfahrung in der Zusammenarbeit von Geweihten und Laien im kirchlichen Dienst zurückblicken kann, gibt es in diesem Bereich auch ungeklärte oder schwierige Fragen. Die Herausforderung, wie die Spannung zwischen einem eingespielten Alltag und den universalkirchlichen Vorgaben gelöst werden kann, bleibt auch nach Veröffentlichung der Instruktion aus Rom bestehen. Die Mitglieder der SBK werden diese wichtige Frage auch im Hinblick auf den Besuch aller Bischöfe in Rom (Ad-Limina-Besuch) von Ende Januar 2021 vertieft diskutieren.

#### Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld

Die SBK hat die Statistik 2019 der bei den diözesanen Fachstellen eingegangenen Meldungen zu sexuellen Übergriffen im kirchlichen Umfeld zur Kenntnis genommen. Die Anzahl der erfolgten Meldungen bewegt sich im üblichen Rahmen der letzten Jahre (nicht enthalten sind die Fälle, welche bei der CECAR gemeldet und von dieser bearbeitet werden). Die diözesanen Fachgremien fordern die Opfer erneut auf, sich entweder bei ihnen oder bei den kantonalen Opferhilfestellen zu melden.

#### Wiederwahl des Generalsekretärs SBK

Die SBK hat ihren amtierenden Generalsekretär der SBK, Dr. Erwin Tanner, für weitere drei Jahre wiedergewählt. Die Mitglieder der SBK bedanken sich für die gute Zusammenarbeit und wünschen ihm für seine vierte Amtszeit weiterhin viel Freude.

#### Ernennungen

Die SBK hat Karl-Anton Wohlwend, Nationaldirektor a. i. der Dienststelle migratio, als offiziellen Vertreter der SBK bei der International Catholic Migration Commission (ICMC) ernannt. Zudem hat die SBK für das Fachgremium «Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld» mit Frau Regula Schwager, Eidgenössisch anerkannte Psychotherapeutin und Psychologin MA, ein neues Mitglied ernannt. Sie ist Co-Leiterin von Castagna, einer Beratungsstelle für sexuell ausgebeutete Kinder und Jugendliche und in der Kindheit ausgebeutete Frauen und Männer.

#### Wir stehen am Anfang des Weges

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK), eine Delegation des Frauenrates der SBK und eine Delegation des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes (SKF) trafen sich am 15. September 2020 anlässlich der 329. ordentlichen Vollversammlung der SBK in Delémont JU. Die Begegnung fand im Rahmen des Prozesses «Gemeinsam auf dem Weg zur Erneuerung der Kirche» statt. Von den gemeinsam von SBK und SKF anvisierten Zielen konnten nicht alle erreicht werden. Fruchtbar war die Begegnung trotzdem.

#### Brückenbauer und Glaubensvorbilder

Die Evangelisch/Römisch-katholische Gesprächskommission ERGK legt mit «Heilig» eine spannende Publikation über Heilige vor. Die Publikation liegt vorerst ausschliesslich auf Deutsch vor. Eine französische Übersetzung ist geplant. Sie finden einen Download sowohl auf der Website der SBK als auch der EKS. Gedruckte Exemplare können bei sekretariat@bischoefe.ch oder bestellung@evref.ch gratis bestellt werden. Ganze Mitteilungen unter [www.kirchenzeitung.ch](http://www.kirchenzeitung.ch)

Schweizer Bischofskonferenz (SBK)

### DEUTSCHSPRACHIGE BISTÜMER

#### 193. Sitzung der DOK vom 25. August

Die DOK nahm an der Sitzung vom 25. August 2020 neben weiteren Geschäften Stellung zur Strategie und Finanzplanung 2022–25 der Mitfinanzierung SBK-RKZ. Das Organisationsreglement für die Zusammenarbeit von SBK und RKZ sieht vor, dass alle vier Jahre ein Bericht zur Umsetzung der pastoralen Prioritäten und ein darauf abgestimmter Finanzplan erarbeitet wird, an dem sich die Beschlüsse der Mitfinanzierungsgremien in der nächsten Vierjahresperiode orientieren.

Für die Jahre 2021–2025 hat die SBK eine Strategie verabschiedet, die sich auch zu den pastoralen Prioritäten für die Mitfinanzierung äussert. Die Planungs- und Finanzkommission SBK-RKZ (PFK) beriet über einen Bericht, den nun die SBK, die COR und die DOK zur Stellungnahme erhielten. Die DOK stimmte den im vorgelegten Bericht genannten Prioritäten und handlungsleitenden Perspektiven zu. Insbesondere erachtet sie die darin enthaltene Zielvorgabe einer Bündelung von Kräften als wichtig, damit weiterhin zentrale Aufgaben der katholischen Kirche wahr-

genommen werden können. Die DOK begrüsst zudem die vorgesehene finanzielle Entwicklung, welche die überregionale und gesamtschweizerische Ebene stärkt, sehr.

In einem weiteren Traktandum stellten Prof. Dr. Eva-Maria Faber (Theologische Hochschule Chur) und Daniel Kosch (RKZ) eine Kooperationsvereinbarung betreffend die gemeinsame Durchführung der Weiterbildungsstudiengänge in Seelsorge, Spiritual Care und Pastoralpsychologie (Aus- und Weiterbildung in Seelsorge AWS) sowie das Reglement für die Weiterbildungsstudiengänge in Seelsorge, Spiritual Care und Pastoralpsychologie vor. Diese sind in Zusammenarbeit mit der Universität Bern und den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn erarbeitet worden. Die DOK begrüsst die durch die Kooperationsvereinbarung stärker paritätische Struktur dieses Ausbildungssystems, welches einen gemeinsamen Auftritt gegen aussen, eine Neuzusammensetzung der Programmleitung und die strukturelle ökumenische Verankerung der Studiengänge vorsieht. Ausserdem schliesst die Vereinbarung eine einvernehmliche Regelung der Finanzierung zwischen Kirchenkonferenz (auf reformierter Seite) und Mitfinanzierung SBK-RKZ (auf katholischer Seite) ein.

Mit der Kooperationsvereinbarung können die Kräfte und Ressourcen im Bereich der spezialisierten Seelsorgeausbildungen gebündelt werden. Dies schafft die notwendigen Voraussetzungen dafür, dass die Studiengänge, welche auf einen Einsatz in öffentlichen Einrichtungen vorbereiten (bspw. Spitäler, Gefängnisse) aufgrund ihrer Qualität und ihres Rückhaltes bei den Landeskirchen auch von den Trägern dieser Einrichtungen als ihren Anforderungen entsprechend anerkannt und zur Voraussetzung werden. Die DOK dankt allen Beteiligten für die konstruktive und zielführende Zusammenarbeit.

### Wahlen

Die DOK bestätigte die Wiederwahl von Dr. Rudolf Vögele als Präsident der Konferenz der deutschsprachigen Pastoralamtsleiter (PAL) sowie von Franz Kreissl als Vizepräsident.

Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz DOK

## BISTUM BASEL

### Ernennungen/Beauftragungen

Diözesanbischof Felix Gmür ernannte:

- *Beat Kaufmann* zum Leitenden Priester der Pfarreien Herz Jesu Derendingen SO und St. Josef Luterbach SO im Pastoralraum Wasseramt Ost per 1. September;
- *Pater Albert Nampara Ndok SVD* zum Mitarbeitenden Priester mit Pfarrverantwortung der Pfarrei Heilig Geist Hünenberg ZG per 15. September.

Diözesanbischof Felix Gmür beauftragte (Missio canonica):

- *Pia Brüniger-von Moos* als Spitalseelsorgerin am Luzerner Kantonsspital Luzern per 15. September;

- *Rita Gemperle Bürgi* als Betagtenheimseelsorgerin im Pastoralraum Kriens per 15. September;
- *Vreni Keller-Habermacher* als Betagtenheimseelsorgerin im Pastoralraum Kriens per 15. September.

Diözesanbischof Felix Gmür ernannte im neu errichteten Pastoralraum Regio Kreuzlingen per 13. September:

- *Edwin Stier* als Pastoralraumpfarrer des Pastoralraumes Regio Kreuzlingen und als Pfarradministrator der Pfarreien St. Albin Ermatingen TG, St. Stefan Kreuzlingen-Emmishofen TG und St. Ulrich und Afra Kreuzlingen TG.

Diözesanbischof Felix Gmür beauftragte (Missio canonica) im neu errichteten Pastoralraum Regio Kreuzlingen per 13. September:

- *Jens Spangenberg* als Pfarreiseelsorger in den Pfarreien St. Albin Ermatingen TG, St. Stefan Kreuzlingen-Emmishofen TG und St. Ulrich und Afra Kreuzlingen TG;
- *Daniel Schneider* als Katechet (FH) in den Pfarreien St. Albin Ermatingen TG, St. Stefan Kreuzlingen-Emmishofen TG und St. Ulrich und Afra Kreuzlingen TG.

### Im Herrn verschieden

Peter Halter, Diakon, Burgdorf BE, verstorben am 29. August 2020. Am 15. Februar 1951 in Lungern OW geboren, wurde der Verstorbene am 26. September 2004 in Rothenburg LU zum Ständigen Diakon geweiht. Von 2002 bis 2004 war er als Pastoralassistent und von 2004 bis 2009 als Diakon in der Pfarrei Bruder Klaus in Bern tätig. Danach stand er als Diakon von 2009 bis 2011 in Bellach SO und von 2011 bis 2016 in Langenthal BE im Dienst. Seinen Lebensabend verbrachte er in Burgdorf BE. Der Beerdigungsgottesdienst fand am 4. September 2020 in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt Burgdorf BE, mit abschliessender Urnenbeisetzung, statt.

Kommunikationsstelle der Diözese

## BISTUM CHUR

### Missiofeier

Am 12. September 2020 fand in der Kathedrale in Chur die Missiofeier für die Pastoraljahr-Absolventen 2019/20 statt, der Weihbischof Marian Eleganti vorstand. Die Missio Canonica (bischofliche Beauftragung) erhielten:

- *Flurina Cavegn-Tomaschett* für die Pfarreien Assumziun de Maria in Ilanz, Nossadonna in Sagogn, S. Pieder e S. Paul in Schluen, S. Tumaisch apiestel in Sevgein;
- *Anna Furger* für die Pfarrei hl. Maria Magdalena in Alpnach;
- *Caroline Giovine* für die Pfarrei Guthirt in Zürich;
- *Michal Bursztyn* für die Pfarrei hll. Mauritius und Michael in Bonstetten;
- *Miriam Pacucci* für die Pfarrei Herz Jesu in Zürich Oerlikon;
- *Esther Pfister-Gut* für die Pfarrei hl. Nikolaus in Hombrechtikon;
- *Marianne Pleines* für die Pfarrei St. Ulrich in Winterthur.

**Im Herrn verstorben**

Sarto Weber wurde am 12. April 1955 in Pétange (Luxemburg) geboren und am 17. Mai 1986 in Zürich zum Priester geweiht. Nach der Priesterweihe wirkte er von 1986 bis 1989 als Vikar der Pfarrei St. Peter und Paul in Zürich und ab dem Jahr 1989 als Pfarrprovisor der Pfarrei Herz Jesu in Zürich. Im Jahre 1991 wurde er alsdann zum Pfarrer der Pfarrei Herz Jesu in Zürich ernannt. Dieses Amt hatte er bis zum Jahr 1998 inne. Anschliessend wirkte er von 1999 bis 2006 als Spitalseelsorger am Spital Triemli in Zürich und am Spital Sanitas in Kilchberg. Ab dem Jahr 2007 war er als Mitarbeitender Priester in der Pfarrei St. Peter und Paul in Zürich tätig. Er verstarb am 2. April 2020. Der Beerdigungsgottesdienst fand aufgrund der Corona-Pandemie erst am 6. September 2020 in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Zürich statt und die Urnenbeisetzung am 7. September 2020 auf dem Friedhof Sihlfeld.

Bischöfliche Kanzlei

**BISTUM LAUSANNE-GENÈV-FREIBURG****Ernennungen**

Abkürzungen:

ST: Seelsorgeteam

HFR: Hôpital fribourgeois/Freiburger Spital

HUG: Hôpitaux universitaires de Genève

SE: Seelsorgeeinheit(en)

Mgr Morerod ernannte:

- *Abbé Flavien Adekpoé*, Saint-Aubin, zum Vikar im Dienste der SE Notre-Dame de Tours zu 50% und zum Seelsorger in der Spitalseelsorge im Dienste des Service santé et diaconie de l'Église catholique dans le canton de Fribourg zu 50%, ab 01.09.;
- *Abbé Déogratias Ahishakiye*, Attalens, zum Priester der Pfarreien und Moderator des ST der SE Saint Denis zu 100% ab 01.09.;
- *Abbé Bernard Alassani*, Estavayer-le-Lac, zum Vikar im Dienste der Pfarrei Saint-Laurent Estavayer zu 100% ab 01.09.;
- *Abbé Daniele Colautti*, Freiburg, zum Direktor der Mission catholique lusophone du canton de Fribourg zu 80% ab 01.09.;
- *Frau Paola Corvaglia*, Bernex, zur Seelsorgerin in Ausbildung in der Pastorale de la santé de l'Église catholique dans le canton de Genève zu 30% am Standort Cluse-Roseraie und zu 10% am Standort Loëx des HUG ab 01.09.;
- *Frau Marie-Claude Favre*, Étagnières, zur pastoralen Mitarbeiterin im Dienste des Département de formation et d'accompagnement des 0–15 ans de l'Église catholique dans le canton de Vaud bei der ökumenischen Behindertenseelsorge, Cité du Genèvevri, Saint-Légier zu 40% ab 01.09.;
- *Pater Macej Gajewski SCJ*, Vuisternens-devant-Romont, zum Mitarbeitenden Priester im Dienste der Pfarrei Saint-Laurent Estavayer zu 50% ab 01.09.;
- *Abbé Josef Anton Güntensperger*, Freiburg, zum Vikar der SE Saint-Joseph zu 100% ab 01.09.;
- *Abbé Théogène Habiyakare*, Belfaux, zum Vikar der SE Sainte-Trinité zu 100% ab 01.09.;
- *Pater Gabriel Ishaya CSSp*, zum Mitglied des Büros des Priesterates und des Konsultoren-Kollegiums;
- *Frau Heidi Kaeser-Riedo*, Schmitzen, zur pastoralen Mitarbeiterin für die SE Untere Sense zu 35% ab 01.08.;
- *Pater Binoy Kidangathkarott Cherian MSFS*, Freiburg, zum Mitarbeitenden Priester im Dienste der SE Notre-Dame de La Brillaz und zum Mitglied seines ST zu 80% ab 01.09.;

- *Pater Mieczyslaw Krol SAC*, Courtepin, zum Pfarrmoderator der Pfarreien Barberêche-Courtepin-Courtaman, Cressier-sur-Morat und Wallenried zu 100% ab 01.09.;
- *Pater Jacek Kubica SCJ*, Feusisberg, zum Mitarbeitenden Priester für die SE Düringen-Bösingen/Laupen zu 100% ab 01.09.;
- *Abbé André Kulesza*, Onnens, zum Priester der Pfarreien und zum Moderator des ST der SE Saint-Protais zu 100% ab 01.09.;
- *Abbé Paweł Mendyk*, Sanok (Polen), zum Mitarbeitenden Priester der katholischen polnischen Gemeinschaft des Kantons Waadt zu 30% und zum Mitarbeitenden Priester im Dienste der SE Renens Bussigny zu 20% ab 01.09.;
- *Abbé Jacques Papaux*, Freiburg, zum Rektor des Rektorats Notre-Dame de Bourguillon zu 30% und zum Adjunkt für das spirituelle Leben im europäischen Institut für anthropologische Studien Philanthropos zu 20% ab 01.09.;
- *Monsieur l'abbé Bernard Schubiger*, Münchenwiler, zum Seelsorger des Centre œcuménique de pastorale spécialisée zu 55%, zum Mitglied des Service formation des adultes et accompagnement de l'Église catholique dans le canton de Fribourg zu 30% und zum Mitarbeitenden Priester im Sanctuaire Notre-Dame de Bourguillon zu 15% ab 01.09.2020 bis 31.08.21.;
- *Monsieur l'abbé Julien Toulassi*, Estavayer-le-Lac, zum Vikar im Dienste der SE Notre-Dame de l'Évi zu 100% ab 01.09.

**Im Herrn verschieden**

*Pater Kasimir Sroczyński SCJ*, er starb am 27.08. in seinem 77. Lebensjahr und in seinem 52. Priesterjahr.

Kommunikationsstelle der Diözese

**Anzeige**

**Katholische Landeskirche** Graubünden  
**Baselgia catolica** Grischun  
**Chiesa cattolica** dei Grigioni

Zur Förderung der kirchlichen Jugendarbeit im Kanton Graubünden suchen wir auf 1. Januar 2021 eine

**Fachperson kirchliche Jugendarbeit**  
**50%-Pensum**

**Aufgaben:**

- Beratung und Begleitung von Pfarreien im Aufbau und der Entwicklung von kirchlicher Jugendarbeit
- Förderung und Entwicklung von Projekten der kirchlichen Jugendarbeit und der Gemeindekatechese
- Zusammenarbeit mit jungen Menschen sowie Fachstellen auf kirchlicher und kantonaler Ebene



Tel. 081 254 36 00 | [www.gr.kath.ch](http://www.gr.kath.ch)



Bazenheid  
Gähwil  
Kirchberg

Die Seelsorgeeinheit Bazenheid-Gähwil-Kirchberg sucht auf 1. Januar 2021 oder nach Vereinbarung

**zwei SeelsorgerInnen/  
Pfarrverantwortliche (je 100 %)**  
und  
**eine/einen ReligionspädagogenIn (100 %)**

**Wir ...**

... sind eine Seelsorgeeinheit mit den drei Pfarreien Bazenheid, Gähwil und Kirchberg (ca. 4700 Katholiken).  
... stehen an einem Neuanfang mit einem designierten Priester.  
... pflegen bewährte Traditionen und sind offen für Neues.

**Sie ...**

... besitzen eine abgeschlossene theologische Ausbildung.  
... haben Freude an der Arbeit mit verschiedenen Generationen.  
... sind teamfähig und kommunikationsfreudig.  
... sind in der Kirche verwurzelt und haben eine christliche, soziale und ökumenische Grundeinstellung.

**Schwerpunkte der Arbeiten:**

- Liturgie: Predigtendienst, Wort-Gottes-Feiern, Beerdigungen, Andachten
- Katechese: Religionsunterricht an der Primar- und/oder Oberstufe
- Jugendseelsorge
- Weitere Aufgaben und Ressorts werden im neu formierten Pastoralteam nach Absprache definiert

Für eine erste Kontaktaufnahme sowie für eine Bewerbung wenden Sie sich bitte an den Verantwortlichen der Personalfindungskommission, Hans Egli, Hulfteggstr. 25, 9534 Gähwil oder hans.egli@thurweb.ch  
Tel. 079 449 94 33

Wir freuen uns, Sie in einem Gespräch kennen zu lernen. Gerne erwarten wir Ihre schriftliche Bewerbung bis Ende September 2020.

Informationen über unsere Seelsorgeeinheit finden Sie auch im Internet: [www.seelsorge-einheit.ch](http://www.seelsorge-einheit.ch).



Römisch-katholische  
Kirche im Kanton  
Basel-Landschaft  
Landeskirche



Bistum Basel  
Diocèse de Bâle

Die Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Basel-Landschaft sucht für die ökumenische Spitalseelsorge am UKBB Universitäts-Kinderspital beider Basel per sofort oder nach Vereinbarung

**eine römisch-katholische Spitalseelsorgerin/  
einen römisch-katholischen Spitalseelsorger (30–60 %)**

**Ihre Hauptaufgaben:**

- Die seelsorgliche Begleitung von Kindern, ihren Eltern und Angehörigen
- Kontakte und Zusammenarbeit mit dem Spital- und Klinikpersonal
- Regelmässige Anwesenheit auf verschiedenen Abteilungen
- Die Gestaltung von Ritualen, Gottesdiensten, Taufen, Abschieds- und Trauerfeiern
- Begleitung und Weiterbildung von Ehrenamtlichen
- Ökumenischer Pikettdienst mit Notfallseelsorge
- Mitarbeit in spitalinternen Fort- und Weiterbildungen
- Mitwirken in Ethikforen

**Für diese anspruchsvolle Tätigkeit erwarten wir:**

- Abgeschlossenes Theologiestudium und Berufseinführung Bistum Basel oder äquivalente Ausbildung
- Klinische Seelsorgeausbildung (CPT) oder gleichwertige Ausbildung oder die Bereitschaft, die Ausbildung CPT zu absolvieren
- Mehrjährige Berufserfahrung in der Pfarreiseelsorge und wenn möglich auch in der Spital- oder Heimseelsorge
- Voraussetzungen für eine bischöfliche Missio
- Empathische Persönlichkeit
- Teamfähigkeit und Bereitschaft zur ökumenischen Zusammenarbeit
- Offenheit für Menschen aus anderen Konfessionen, Religionen, Weltanschauungen und Kulturen
- Bereitschaft zu Supervision und Intervention
- Bereitschaft Notfalldienst/Pikettdienst zu leisten

**Wir bieten:**

- Regelmässige Arbeitszeiten (vereinbarte Notfalldienste/ Pikettdienste)
- Unterstützung durch die ökumenische Begleitkommission der Landeskirchen
- Anstellung nach den Richtlinien der Römisch-katholischen Landeskirche Basel-Landschaft

**Auskunft erteilt:**

Marie-Theres Beeler, Telefon 061 925 17 04

**Die Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an das Bischöfliche Ordinariat, Abteilung Personal, Baselstrasse 58, 4502 Solothurn oder [personalamt@bistum-basel.ch](mailto:personalamt@bistum-basel.ch); Kopie an die Verwaltung der Römisch-katholischen Landeskirche Basel-Landschaft, [verwaltung@kathbl.ch](mailto:verwaltung@kathbl.ch).**

**Schweizer Opferlichte EREMITA**



direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln  
Tel. 055 412 23 81, Fax 055 412 88 14

**LIENERT-KERZEN**



**SEELSORGEEINHEIT OBERES TOGGENBURG**  
Ebnat-Kappel – Neu St.Johann – Stein – Alt St.Johann – Wildhaus

Wir sind eine kleine Seelsorgeeinheit mit 5 Pfarreien im oberen Toggenburg, mit ca. 3400 Katholikinnen und Katholiken in einem gemischtkonfessionellen Gebiet.

**Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir ab Februar 2021 zwei ReligionspädagogInnen oder kirchliche JugendarbeiterInnen (allenfalls Ehepaar) mit dem Schwergewicht Religionspädagogik und Jugendarbeit (160%).**

Ihre konkreten Aufgabenbereiche:

- Unterricht (ERG-Kirche u. RU) in Primar- und Oberstufe
- Organisation und Durchführung eines Herbstlagers
- Offene kirchliche und ökumenische Jugendarbeit mit Jugend- und Kinderanimation
- Begleitung und Durchführung des Sternsingens
- Mitarbeit bei Lernort-Kirche

**Wir erwarten:**

- Positive Grundhaltung und gelebte Beziehung zur katholischen Kirche
- Teamfähigkeit, Belastbarkeit und Eigeninitiative
- Offenheit für ökumenische Zusammenarbeit
- Abgeschlossene religionspädagogische- oder gleichwertige Ausbildung

**Wir bieten:**

- Familiengerechte Dienstwohnung direkt bei der Kath. Kirche in Ebnat-Kappel SG
- Mitarbeit im Pastoralteam
- Eine vielseitige und abwechslungsreiche Arbeit
- Zeitgemässe Anstellungsbedingungen und Besoldung nach den Richtlinien vom Kath. Konfessionsteil des Kantons St. Gallen

Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne die Religionspädagogin und Mentorin: Karin Jud, 071 993 31 60, [karin.jud@seotog.ch](mailto:karin.jud@seotog.ch). Senden Sie ihre Bewerbungsunterlagen bitte bis zum 30. November 2020 an diese Adresse. Wir freuen uns, Sie kennenlernen zu dürfen.

Ebenfalls kann Ihnen der Personalverantwortliche des Zweckverbandes (Urs Spiess, Hals-Laad 1026, CH-9650 Nesslau, 071 994 20 92, [urlun@bluewin.ch](mailto:urlun@bluewin.ch)) weiterhelfen.



## Impressum

**Schweizerische Kirchenzeitung**  
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge sowie amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Leitende Fachredaktorin  
Dr. Maria Hässig (mh)

Fachredaktorin  
Mth Rosmarie Schärer (rs)

Produzentin/Geschäftsführerin  
Brigitte Burri (bb)

Erscheint zweiwöchentlich, jeweils donnerstags (an Feiertagen freitags), Doppelnummern im Juli, Oktober und Dezember

**Abo-Service**  
Tel. 041 318 34 96  
[abo@kirchenzeitung.ch](mailto:abo@kirchenzeitung.ch)

Auflage: 1565 Expl.,  
WEMF-beglaubigt

**Inserate-Service**  
Tel. 041 318 34 85  
[inserate@kirchenzeitung.ch](mailto:inserate@kirchenzeitung.ch)

**Anschrift/Redaktion**

Arsenalstrasse 24  
6011 Kriens LU  
Tel. 041 318 34 97  
[redaktion@kirchenzeitung.ch](mailto:redaktion@kirchenzeitung.ch)  
[www.kirchenzeitung.ch](http://www.kirchenzeitung.ch)

**Druck und Verlag**  
Brunner Medien AG, Kriens  
[www.bag.ch](http://www.bag.ch)

*Wir produzieren für Sie unverbindlich  
eine Gratis-Kerze*



*Senden Sie uns  
Ihr Bild*

**schnyder kerzen**

[www.schnyder-kerzen.ch](http://www.schnyder-kerzen.ch)  
[info@schnyder-kerzen.ch](mailto:info@schnyder-kerzen.ch)  
Tel. 055 412 21 43

 Schweizerische Kirchenzeitung

**Nr. 19/2020** zum Thema  
**Das Sakrament der  
Versöhnung heute feiern**

erscheint am 22. Oktober

[www.kirchenzeitung.ch](http://www.kirchenzeitung.ch)

